Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 721.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 3 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Frankreich und die Karlisten.

In Ergänzung dessen, was das „W. T.=B." aus der Analyse der „Times" bezüglich der Veja d'Armijo'schen Note mitgetheilt hat, lassen in Würdigung des allgemeinen Interesses, welches dieser Gegenstand hat, folgende ausführlichere Skizze folgen, welche der „Nat. Ztg." zugegangen ist. Das spanische Dokument ist vom 4. Oktober datirt und mit zahlreichen pièces à l'appui versehen, welche bekanntlich der Herzog Decazes in der ersten Note des Botschafters vermißte:

Die Note konstatirt zuvörderst, daß nach erfolgter Anerkennung der Regierung durch Frankreich das Madrider Kabinet jetzt zwei Monate auf die Erfüllung der wiederholten Versprechen Seitens des französischen Gouvernements, die Grenze zu überwachen, die Kriegskontrebande zu verhindern und die Karlisten zu interniren, vergebens gewartet hat. Diese Hoffnungen sind getäuscht worden; einige Departements sind fortwährend der Zufluchtsort der Insurgenten, die sichere Basis ihrer Operationen und die Residenz des Hofes der Donna Marguerite.

Der Botschafter Spaniens ist durchaus von den guten Ansichten des französischen Ministers des Auswärtigen überzeugt, aber die Beamten der betreffenden Departements verkennen dieselben vollständig. Vielleicht sind die Instruktionen nicht hinreichend, welche den Beamten ertheilt wurden, die ohnehin wenig geneigt sind, die Absichten der französischen Regierung hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten zu unterstützen: jedenfalls ist es Thatsache, daß dieselben müßigen Zuschauer der mit der Organisation der Insurgenten und deren Ausrüstung beauftragten Comité's sind, daß sie trotz wiederholter Denunciationen die Kriegskontrebande unbestraft lassen und daß sie, wenn einmal subalterne Beamte eine Konfiskation ausführen, verhindern, daß die konfiszirten Gegenstände, wie das Gesetz es vorschreibt, versteigert werden, wodurch möglicherweise erreicht wird, daß die Sachen doch noch ihre erste Bestimmung erreichen.

Die Note beantwortet dann eine Stelle der letzten Depesche des Herzogs Decazes, in welcher gesagt war, daß die Kriegskontrebande nicht über die französische Grenze eingeführt werde, sondern über die Bidasoa und die spanische Küste; auf Schiffen, die nicht die französische Flagge führen. Der Botschafter Spaniens leugnet nicht die Thatsache der Einführungen zur See, aber er konstatirt den Unterschied, welcher zwischen solchen Expeditionen, die den Zufällen einer langen Schifffahrt ausgesetzt sind, und denjenigen, welche von Frankreich aus auf den zahlreichen zu der Grenze führenden Wegen unternommen werden. So sind die Carlisten beinahe ausschließlich mit französischen Gewehren bewaffnet, und tragen die Uniformen der französischen Mobilgarde, an denen man nicht einmal die Knöpfe gewechselt hat. Der ganze Rest der Uniformen des deutsch=französischen Krieges hat zur Bekleidung der Insurgenten gedient. Die Note konstatirt, daß die Protektion, welche die Carlisten in Frankreich finden, bereits von Thoquieta her datirt, d. h. vor dem Beginne der jetzigen karlistischen Schilderhebung. Dank dieser Protektion konnte Don Carlos ein ganzes Jahr sich an der Grenze in Frankreich aufhalten, um den Bürgerkrieg gehörig vorzubereiten. Die französischen Behörden behaupteten damals, nicht im Stande zu sein, den Aufenthalt des Prätendenten zu entdecken, aber sie lehnten den ihnen zu diesem Zwecke angebotenen Beistand der spanischen Agenten ab. Auf alle Reklamationen der spanischen Konsuln antworteten die Präfekten, daß sie dieselben auf diplomatischem Wege anbringen müßten; dadurch wurden sie natürlich illusorisch.

Der Botschafter gelangt dann zu der Anklage der „Unbestimmtheit", welche der Herzog Decazes in seiner letzten Depesche gegen die erste spanische Note gerichtet hat. Herr de la Vega sagt, daß diese Note keine Zusammenstellung der spanischen Reklamationen mit Beweisstücken war, sondern eine Beschwerde über bestimmte und erhebliche Thatsachen, auf welche der Minister des Auswärtigen nicht in einer kategorischen Weise geantwortet hat. So giebt der Herzog Decazes an, daß Lizarraga die Grenze, mit einem spanischen Passe versehen, überschritten habe, aber der Botschafter muß bezweifeln, daß dieser angebliche Paß auch auf die 29 Personen und 15 Pferde lautete, welche das Gefolge dieses Cabecillas bildeten. Uebrigens sei es doch wohl selbstverständlich, „daß die Polizei nicht unbedingt ihre Aktion einstellen darf, weil die Personen, mit deren Verhaftung sie beauftragt ist, irgend einen Paß besitzen. Die Note bespricht auf das Neue den Aufenthalt der Prinzessin Marguerite im Süden Frankreichs Angesichts der Exekutionen von Abarzuza, der Mordthaten von Cuenca und der Hekatombe von Olot und sie konstatirt die fortdauernde Weigerung des Präfekten, die hervorragendsten Personen ihrer Begleitung zu interniren. Der Botschafter beschäftigt sich dann mit Herrn v. Nadaillac, dem Präfekten des Departements der Unteren Pyrenäen. Es ist auf das Unwiderlegbarste bewiesen, daß Don Carlos in Bayonne und in Pau residirt habe, um den Ausbruch des Bürgerkrieges vorzubereiten, worauf er am 2. Mai 1872, gefolgt von zwölf namhaften Carlisten, bei Sarre die Grenze überschritt. Der Unterpräfekt von Bayonne benachrichtigte den spanischen Konsul, daß an diesem Tage um Mittag Don Carlos in Sarre war, der Konsul hatte wiederholt die Internirung des Prätendenten verlangt und hatte die Häuser bezeichnet, in welchen derselbe sich versteckt hielt, und dennoch schrieb am 3. Mai d. J., am Tage nach dem Eintritte Don Carlos in Spanien, Herr v. Nadaillac an den Präsidenten der Republik, daß er am 2. gemäß des ihm ertheilten Befehles die Grenze inspizirt und den Eifer und die Wachsamkeit aller Agenten konstatirt habe, und er schloß dann mit folgenden Worten: „Ich habe über Don Carlos nichts in Erfahrung bringen können, ich weiß nicht einmal, ob sich derselbe bei uns oder in Spanien befindet; ich wache mit allem Eifer."

Die Note erinnert an zwei Thatsachen, welche sich im Juli und September 1873 zutrugen. Soldaten der regulären Armee mußten nach Frankreich flüchten, der Präfekt der Unter=Pyrenäen wollte sie interniren und es bedurfte der wiederholten Reklamationen von Seiten der Gesandtschaft in Paris, damit sie in Freiheit gesetzt wurden. Das andere Mal spedirte der Präfekt sogar die Soldaten nach Cette, anstatt sie dem Konsul von Bayonne zu überliefern, wodurch ihre Rückkehr nur verzögert und kostspieliger gemacht wurde. Der Botschafter erwähnt dann der Angelegenheit des Baron de la Torre, dessen Internirung der Präfekt verweigerte, und zwar unter dem Vorwande, daß derselbe, obgleich Carlist, sich „nach seiner Angabe" nicht mit den Angelegenheiten seiner Partei befasse, was ihn jedoch keineswegs verhinderte, in Pau einer der thätigsten Agenten für die militärischen Ausrüstungsgeschäfte zu sein.

Der Präfekt der Gironde hat ebenfalls die Internirung des Herzogs de la Roca, der sich General=Lieutenant und Ober=Kammerherr Don Carlos' nannte, verweigert, weil derselbe sich in Bordeaux nur mit „Krankenpflege" befaßte. Gleichfalls wirft man diesem Präfekten vor, er habe die Internirung mehrerer carlistischer Priester, unter dem Vorwande, daß sie dem Klerus verschiedener Kirchen in Bordeaux angehörten verweigert.

Nach dieser Auslassung erwidert die Note, auf die Aufforderung des Herzogs Decazes, die Artikel der Verträge zu bezeichnen, welche von Frankreich verletzt worden seien. Der Botschafter sagt, der verletzte Artikel sei Art. 1 der additionellen Bestimmungen des Grenzvertrages vom 2. Dezember 1856. Französische Schiffe in der Bidasoa stationirt und als Waarendepot dienend, welche die Kriegskontrebande begünstigen, befinden sich dort nur, unter Verletzung des angezogenen Artikels, und sei die Thatsache um so wichtiger, als sich dieselbe trotz wiederholter Reklamation von Seiten der spanischen Gesandtschaft dennoch stets wiederhole.

Hiernach untersucht die Note die vom Herzog von Decazes auf die spanische Beschwerde abgegebene Antwort, betreffs der in Frankreich von den Karlisten gemachten Pferde=Ankäufe. Diese Antwort lautete: Der Pferdehandel in Frankreich sei frei und es wäre Sache der spanischen Regierung, die Ueberführung der von den Karlisten aufgekauften Pferde zu verbieten. Der Botschafter bemerkt, daß jene Pferde nicht an solchen Stellen auf's spanische Gebiet übergeführt würden, die von spanischen Grenzwächtern bewacht, sondern an solchen, die in den Händen der Karlisten sind, weshalb die französischen Agenten, welche die ganze Grenze besetzt haben, einzig, wenn es sie nur wollten, die Ausführung der Pferde verhindern könnten.

Herr de la Vega d'Armijo bezeichnet die Art und Weise, wie die Internirung der Karlisten vor sich gehe, als unregelmäßig und ungenügend. Wenn dieselben zuweilen stattfänden, sei es nur Aufenthaltswechsel an der Grenze, niemals aber werde die spanische Botschaft davon in Kenntniß gesetzt; die Folge davon sei denn auch, daß sie die Internirten nicht durch ihre Konsular=Agenten überwachen lassen könne.

Der Botschafter beklagt sich ferner, daß der öffentliche Verkauf von Postmarken, Uniformen und karlistischen Abzeichen in Bayonne fortdaure und sagt, daß nach seiner Ueberzeugung, trotz des dringenden Wunsches des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, so lange keine Besserung in der Lage erzielt werden könne, als französische Beamte, welche sich den Karlisten geneigt erwiesen, an der Spitze der Grenz=Departements stehen.

Die Note bringt in Erinnerung, wie der französische Geschäftsträger in Madrid im Namen seiner Regierung der spanischen Regierung feierlichst versprochen hat jeden Karlisten von Bedeutung in die Schweiz oder nach Belgien, die Gemeinen hingegen nach Spanien hinüberführen zu lassen. Dieses Versprechen des Geschäftträgers sei, nachdem es von der Madrider Regierung einmal angenommen, einer Konvention gleichkommend, sei aber trotzdem nicht gehalten worden, wie aus den beifolgenden Dokumenten und Beweisstücken hervorgehe.

Bayonne, Pau, Perpignan sind überfüllt von Carlisten jeden Grades, die Präfekten aber verweigern unter nichtigen Vorwänden ihre Internirung. Solchen Vorkommnissen gegenüber und im Besitze von Dokumenten, welche er liefert, glaubt sich der Botschafter berechtigt, alle Verantwortlichkeit dieser Thatsachen der französischen Regierung zuzuschreiben, welche den Vertrag von 1862, sowie die späteren Zusicherungen verletzt.

Er verlangt, daß der Schutz, welcher dem Carlismus in Frankreich zu Theil wird, endlich in Wirklichkeit aufhöre, und spricht die Ansicht aus, daß wenn eine hinreichende militärische Macht, im Verein mit spanischen Streitkräften, die Grenze besetzten, wenn die Bidasoa gemeinsam überwacht, und wenn insbesondere die Beamten der Grenz=Departements durch andere ersetzt würden, welche von den guten Absichten der französischen Regierung durchdrungen seien, so müsse der Krieg bald ein Ende nehmen, da er dann von den Herden der permanenten Verschwörung, d. i. von Pau, Bayonne, Oléron, Perpignan rc. aus nicht mehr genährt werden könne.

Als Beispiel führt die Note Portugal an, welches trotz seiner beträchtlichen Grenzausdehnung zu keinerlei Reklamationen Veranlassung giebt und fordert die französische Regierung auf, sich daran ein Beispiel zu nehmen.

Sie schließt alsdann, indem sie die Anomalie hervorhebt, daß das liberale Frankreich sich gleichsam mit den Beschützern des Absolutismus in Spanien identifizirt, wie es auch unbegreiflich erscheinen müsse, daß man, lediglich um Handlungen unzuverlässiger Beamten zu bemänteln, die volle Verantwortlichkeit dafür der französischen Nation aufbürdet, obgleich diese Handlungen im krassen Widerspruch mit den Grundsätzen stehen, zu denen die Initiative ergriffen zu haben man sich immer schmeichle, und welche allen modernen Nationen als Rechtsbasis gelten.

Auf Befehl des madrider Kabinets hat, wie der pariser Korrespondent der „Nat.=Ztg." meldet, Herr Vega de Armijo von Paris aus eine Abschrift dieser seiner Beschwerdenote auch an die in Berlin, Wien und London akkreditirten spanischen Gesandten zur Mittheilung an die betreffenden Regierungen geschickt.

Deutschland.

Σ **Berlin**, 13. Oktober. Leider ist an der Wahrheit der Mittheilung, welche wie ein Lauffeuer sich durch alle Kreise der Bevölkerung verbreitet, nicht mehr zu zweifeln: Fürst Bismarck, zur Versammlung des Vereins für Sozialpolitik in Eisenach eingeladen, hat zu seiner persönlichen Vertretung dorthin den Geheimen Ober=Regierungsrath a. D. Wagener entsandt. Bereits meldet auch ein Telegramm, daß Wagener sich an der Debatte betheiligt und sich für die obligatorische Einrichtung von Altersversorgungskassen für Arbeiter ausgesprochen habe. (Sollte dieser Annahme nicht eine Verwechselung mit Prof. Wagner in Berlin zu Grunde liegen. — Red. d. Posener Ztg.) Als jüngst die Zeitungen meldeten, Wagener habe in Varzin einen Besuch abgestattet, fand man dies hier weniger bemerkenswerth. Personen in öffentlichen Stellungen kommen häufig in die Lage, Männern, deren Privatbesuche sie sich höflichst verbitten würden, eine Unterredung gewähren zu müssen. In der Absendung Wageners nach Eisenach aber liegt von Seiten des Fürsten Bismarck noch mehr als eine Anerkennung für die volkswirthschaftlichen Grundsätze Wageners — es liegt darin zugleich der Versuch, Wagener's Privatcharakter vor der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren, und ihn in das öffentliche Leben wieder einzuführen. Daß Fürst Bismarck mit Wageners Ansichten in der Arbeiterfrage sympathisirt, hat er bei vielen Gelegenheiten bewiesen, zuletzt noch als er im Herbst 1872 Wagener zum Vorsitzenden einer Konferenz von österreichischen und preußischen Regierungskommissarien über die soziale Frage bestellte. Man legte darauf wenig Gewicht, weil Fürst Bismarck ein besonderes Verständniß volkswirthschaftlicher Kenntnisse nicht beanspruche und gerade hier seinem Adlatus Delbrück nicht zuwider handeln werde. Mit diesem, seinem amtlichen Vertrauensmann, wird sich daher auch Fürst Bismarck, was die von seinem privaten Vertrauensmann in Eisenach hinsichtlich der Reichsgesetzgebung bekundeten Ansichten über Gesetzgebung betrifft, zunächst zu benehmen haben. Der Versuch des Fürsten aber, Wagener zugleich als Privatcharakter zu rehabilitiren und dem öffentlichen Leben zurückzugeben, enthält einen Appell an die öffentliche Meinung Deutschlands auf welchen dieselbe zu antworten nicht unterlassen darf. Wagener ist allerdings nicht durch ein Urtheil aus dem Dienst entlassen worden. Andererseits aber ist die gegen ihn aus Anlaß der Lasker'schen Anschuldigungen darüber eingeleitete Disziplinar=Untersuchung, „ob er sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt", nicht zu Ende geführt worden, weil Wagener inzwischen um seine Entlassung eingekommen war. Die öffentliche Meinung und mit ihr der preußische Landtag, dürfte darin seitens Wagener's ein Anerkenntniß seiner Schuld erblicken. Daß die Untersuchung, nachdem Wagener mit seinem Entlassungsgesuche aus dem Amte geschieden war, nicht noch in Bezug auf Aberkennung von Pension und Titel fortgeführt wurde, fand man mit Rücksicht auf die früheren engen Beziehungen zwischen Bismarck und Wagener und des Letzteren Vertrautheit mit den wichtigsten Amtsgeheimnissen des Fürsten weniger auffallend. In dieser Auffassung des Sachverhältnisses wurde die öffentliche Meinung wesentlich bestärkt durch die Veröffentlichung des Berichts der königlichen Untersuchungs=Kommission über die Pommersche Zentralbahn. Daraus ergab sich einmal, daß Lasker's Behauptungen gegen Wagener sämmtlich auf Wahrheit beruhten, sodann auch mittelbar, daß Wagener dem Staatsministerium, um dasselbe behufs seiner Vertheidigung zu jenem bekannten im Abgeordnetenhause verlesenen Schreiben zu veranlassen, wissentlich falsche Angaben gemacht hat. Es ist insbesondere festgestellt, daß Wagener ohne irgend Etwas einzuzahlen, oder an Gründungskosten zu verausgaben, nur weil er es verstanden, dem Unternehmen die Konzession zu verschaffen, den Betrag von 22,000 Thlr. aus öffentlich festgesetzten Gründerprämien erhalten und daneben mit Ober und Schuster zusammen sich 30,000 Thlr. durch geheimen Vertrag von den Bauunternehmern ausbedungen hat. Festgestellt ist, daß Wagener als Vorsitzender des Aufsichtsraths überall gegen das Gesetz und die Konzessions=Bedingungen gehandelt, im öffentlichen Gründungs=Prospekt falsche Angaben gemacht hat, überhaupt sein ganzes Unternehmen im Gegensatze zu den dem Ministerium abgegebenen Erklärungen auf Schein und Unwahrheit beruhte. Indem Fürst Bismarck dessenungeachtet für Wagener wie für einen persönlichen Freund beim deutschen Volke einen Rehabilitirungsprozeß einleitet, unternimmt er das schwerste Stück Arbeit seines inhaltreichen Lebens in einem Augenblick, wo ein anderer Prozeß, den er nach der „Kölnischen Zeitung" als „guter Hasser" eingeleitet hat, die bedenklichsten Folgen mit sich bringt. Als die offiziöse Presse in jener Darstellung der „Kölnischen Zeitung", „welche den Anschauungen des Leiters unserer Politik entsprach", das ganze amtliche Vorleben Arnim's zum Gegenstande der Kritik machte und dabei Thatsachen anführte, deren Kenntniß sonst über die Mauern der Bureau's nicht hinauszudringen pflegt, war vorauszusehen, daß man sich auch von der Gegenseite, als im Stande der Nothwehr befindlich, an die Wahrung des Amtsgeheimnisses nicht mehr gebunden erachten würde. Nach der jetzt in der „Vossischen Zeitung" erfolgten Replik ist denn nun wirklich ein ganzer Abschnitt unserer letzten auswärtigen Politik in Paris und Rom vor der ganzen Welt so rücksichtslos bloßgelegt, wie es sonst erst nach Jahrhunderten Forschern der Archive gestattet worden wäre. Allen Neidern und Feinden Deutschlands gereicht dies zur boshaften Freude, dem Ansehen der deutschen Diplomatie aber, fürchten wir, thut es dauernden Abbruch.

— Ueber die Ueberführung Arnims nach der Charité wird Folgendes berichtet:

Graf Harry v. Arnim ist am Montag Abend um 7 Uhr in einer für denselben bereit gehaltenen Privatkutsche von der Stadtvoigtei nach der Charité übersiedelt worden; in seiner Begleitung befanden sich der Chef der Kriminal=Polizei, Regierungsrath Schmidt, und der Direktor der Stadtvoigtei, Major v. Bornstaedt. Nach Berichten von Augenzeugen sieht der Graf sehr bleich aus, und sein Gesundheitszustand soll sehr zerrüttet sein, wie denn auch bestätigt wird, daß Graf Arnim wirklich an der Zuckerkrankheit leidet. In der Charité bewohnt Graf Arnim zwei in der ersten Etage belegene, sehr geräumige Zimmer, deren Ameublement dem Grafen gestattet worden ist. Erst in letzter Stunde ist es dem Direktor der Charité möglich geworden, die beiden bis jetzt von Beamten bewohnten Zimmer für den Grafen abgeben zu können. Letzterer genießt in der Charité jede nur mögliche Erleichterung. Ueber die Beköstigung des Grafen und die ärztliche Behandlung desselben waren bis gestern Mittag die nähern Bestimmungen noch nicht getroffen worden, doch wird unzweifelhaft nach wie vor dem Grafen gestattet werden, für seine Verpflegung persönlich Sorge zu treffen. Ob Geh. Sanitätsrath Veit, welcher den Grafen in der Stadtvoigtei behandelt hat, auch in der Charité seine ärztlichen Funktionen fortsetzen wird, oder ob die dirigirenden Aerzte der Charité den Grafen in ärztliche Behandlung nehmen werden, darüber waren bis gestern Mittag noch keine endgiltigen Dispositionen getroffen.

Die „N.=Z." meldet, daß zur Bewachung des Grafen Arnim in seinem neuen Quartier in der Charité permanent vier höhere Kriminalbeamte kommandirt sind.

— Der „Kl. Z." wird von hier geschrieben: Wiederholt ist in der letzten Zeit von der Presse darauf hingewiesen worden, daß der Spruch des über den Fürsten von Puttbus niedergesetzten militärischen Ehrengerichts noch immer ausstehe. Man glaubte hieraus folgern zu können, daß die ganze Angelegenheit überhaupt ruhe. Wie wir jedoch aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist das keineswegs der Fall. Die Verhandlungen des Ehrengerichts sind noch nicht abgeschlossen; man erwartet aber, daß der Spruch desselben noch im Laufe des Monats Dezember, also jedenfalls vor Eröffnung der preußischen Kammersession, stattfinden werde. Dem Professor Pernice ist nicht sowohl die Aufgabe zugefallen, die direkte Vertheidigung in der Angelegenheit zu übernehmen; es wurde demselben vielmehr die Benutzung des thatsächlich vorliegenden Materials zur Disposition gestellt, um auf Grund desselben über die ganzen Vorgänge eine aufklärende Broschüre zu schreiben.

Eisenach, 13. Oktober. Ueber Herrn Wageners Anwesenheit auf dem Kathedersozialistenkongreß wird noch bekannt, daß sich derselbe durch ein vom Legationsrath Lothar Bucher im Namen und Auftrage des Fürsten-Reichskanzlers ausgestelltes Schreiben als Vertreter des Letzteren beim Kongreß eingeführt (Fürst Bismarck war persönlich eingeladen) und damit das Recht erworben hatte, als Zuhörer den Verhandlungen beizuwohnen. Herr Wagener, dem seitens der genannten Reichsbehörde zugleich ein Sekretär bewilligt war, hatte als solchen Herrn Rudolph Meyer mit zum Kongresse gebracht und durch ihn sein Beglaubigungsschreiben überreichen lassen; beide Herren beziehen, nach Ausweis des letzteren, Reisegelder und Diäten nach den gesetzlich vorgeschriebenen und festgestellten Sätzen.

Aus Lippe, 11. Oktober, schreibt man der „Westf. Ztg.": Herr von Flottwell wird nach Allem, was wir davon hören, am 1. April 1875 den lippe'schen Staatsdienst verlassen. Es wird sogar als bestimmt hinzugefügt, daß ihm von dem Fürsten seine Entlassung angeboten sei.

Kassel, 11. Oktober. Wie aus Fulda berichtet wird, verdoppelt die Polizei ihre Anstrengungen, um des aus den Kreisen Fulda, Hersfeld und Hünfeld ausgewiesenen Pfarrers Helfrich, der sich heimlich nach wie vor in der Pfarrei Dipperz aufhält und von den Bauern „herumgehalten" wird, habhaft zu werden. Bis jetzt blieben alle Nachforschungen erfolglos, und selbst gewisse den Dorfbewohnern gegenüber ergriffene rechtlich zweifelhafte Zwangsmaßregeln erwiesen sich als wirkungslos. — Der gemaßregelte französische Pfarrer Louis hat einen Leidensgefährten erhalten. Wie man nämlich der „Frkf. Ztg." mittheilt, ist vor einigen Tagen in Kassel ein Fremder (angeblich Amerikaner) verhaftet worden, welcher von seinem Wirthe denunzirt worden war, beleidigende Ausdrücke gegen den Kaiser gebraucht zu haben.

Oesterreich.

Wien, 12. Oktober. Die bevorstehende Session des Reichsrathes wird sich wesentlich mit der Ergänzung und Verbesserung der volkswirthschaftlichen Gesetzgebung beschäftigen. Was die fortschrittlichen Kreise in dieser Beziehung verlangen, das finden wir in einer längeren Ausführung der „Deutschen Zeitung" ausgesprochen, welche u. A. sagt:

Nur ein klares, jede Deutelei ausschließendes, auf Grund der letzten reichen Erfahrungen aufgebautes Aktiengesetz wird die Ausartung des Associationswesens in Schwindel, die Ausbeutung der Massen durch Einzelne, das Anwachsen der Papier[illegible], die Krisen erzeugt, so weit es möglich ist, verhindern. Aber dieses Aktiengesetz muß wesentlich differiren von dem bekannten Aktiengesetzentwurfe der Regierung, der an das Messer ohne Heft, dem die Klinge fehlt, erinnert. Und unmittelbar nach dem Aktiengesetze soll ein zeitgemäßes Börsengesetz den Effektenmarkt purifiziren und den Spekulationshandel, der bisher unter geradezu rechtlosen Verhältnissen litt, unter den Schutz von Recht und Gesetz stellen. Dann wird auch das Effektenspiel nicht mehr so allgemein sein, wenn die daran Betheiligten sich nicht mehr den unangenehmen Folgen desselben nach Belieben entziehen können, und der Ueberspekulation gesteuert werden. In gleicher Weise sind es Fragen des Verkehrslebens, die von einschneidender Wichtigkeit sind und eine gesetzliche Regelung erheischen. Eisenbahnen, Handelsminister und Handelswelt leben in fortwährender Fehde. Die theils als Nachgiebigkeit, theils als drakonische Strenge sich repräsentirende Thätigkeit unseres Handelsamtes hat im österreichischen Eisenbahnwesen einen Zustand der Unhaltbarkeit erzeugt. Vollends die Tariffrage erhitzt die Gemüther, da das herrschende Tarifsystem als charakteristisches Merkmal vollständige Systemlosigkeit aufweist. Diese muß nun beseitigt werden und an die Stelle derselben ein Verkehrs- und Tarifsystem treten, das ein gesundes Kompromiß zwischen der Handels- und Eisenbahnwelt bilden soll. In gleicher Weise werden Zollangelegenheiten, die Bankfrage und vielleicht auch die Valutafrage den Reichsrath beschäftigen.

Ueber die Schwierigkeiten, welche selbst den schon aus der katholischen Kirche ausgeschiedenen Geistlichen noch durch die in Oesterreich geltenden gesetzlichen Bestimmungen bei ihrer Verheirathung gemacht werden, davon zeugt folgender Fall, welcher der „Pr." aus Prag mitgetheilt wird:

Vor drei Jahren hat der 1866 zum Priester geweihte dritte Seelsorger der Prager k. k. Männer-Strafanstalt, Pater Franz P., ohne äußere Veranlassung auf seine Stelle resignirt und sich gänzlich in den Laienstand zurückgezogen. Derselbe erwarb sich hierauf eine Anstellung bei der Eisenbahn und suchte sich nunmehr auf Grund derselben zu verehelichen, indem er und seine Braut zunächst zur evangelischen Kirche übertraten. Nichtsdestoweniger glaubte der evangelische Seelsorger das Aufgebot auf Grund des obgenannten § 63 verweigern zu müssen, welcher lautet: „Geistliche, welche schon höhere Weihen empfangen, wie auch Ordenspersonen von beiden Geschlechtern, welche feierliche Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt haben, können keine gültigen Eheverträge schließen". Wiewohl nämlich diese Gesetzesstelle nicht ausdrücklich sagt, daß das Ehehinderniß auch in dem Falle gilt, wenn die betreffenden Personen zur evangelischen Kirche übertreten, so wird sie doch praktisch in diesem Sinne gehandhabt und ist auch die Geistlichkeit danach instruirt. Als aber Franz P. vor einigen Wochen neuerdings um sein eheliches Aufgebot ansuchte und sich hierbei mit dem siebenbürgischen Heimathsrechte auswies, wurde er mit seiner Braut von den betreffenden evangelischen Pfarrämtern in Prag und Lipkowitz dreimal aufgeboten. In Folge einer hierüber erhaltenen Anzeige richtete das fürsterzbischöfliche Konsistorium in Prag unterm 25. v. M. an die k. k. Statthalterei das Ersuchen, „einestheils das Superiorat der evangelischen Kirche Augsburger Konfession in Böhmen, anderntheils die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Leitmeritz (Bezirksbehörde der Braut) und den Prager Magistrat anzuweisen, die Schließung dieser Ehe wegen des obwaltenden trennenden Ehehindernisses hintanzuhalten". Allein ehe diese Einsprache im amtlichen Instanzenwege an Ort und Stelle gelangte, war bereits die Trauung nach dreimaligem ordentlichen Aufgebote am 28. vorigen Monats in der evangelischen Pfarrkirche zu Lipkowitz vollzogen. Aber auch trotz dieser Einsprache hätte die Eheschließung nicht verhindert werden können, weil der Brautwerber das siebenbürgische Heimathsrecht besaß und in Siebenbürgen die Rechtsgleichheit der Konfessionen im Artikel 53 vom Jahre 1791 ausdrücklich gewährleistet ist und über die Gültigkeit evangelischer Ehen die kirchlichen Gerichte nach evangelischem Eherechte urtheilen. Auch in Ungarn war es früher auf Grund des § 21 des Josefinischen Ehepatentes erlaubt, daß römisch-katholische Priester und Mönche, wenn sie evangelisch geworden sind, gültig heirathen konnten, bis der Erlaß vom 8. Februar 1851 für die Zukunft diese Ehen für ungültig erklärte. Jedenfalls sollte es aber, meint die „Pr.", die liberale Partei des Abgeordnetenhauses als eine Ehrenpflicht betrachten, diese dringende Rechtsfrage bei der hoffentlich, wenn auch nicht mehr in dieser, so doch in der nächsten Reichsrathssession bevorstehenden Berathung über die Abänderung des materiellen Eherechtes in entsprechender Weise zu regeln.

Schweiz.

Aus Bern wird jetzt der Wortlaut der telegraphisch erwähnten Rede mitgetheilt, welche der General-Postdirektor Dr. Stephan in der Schlußsitzung des Weltpostkongresses gehalten hat. Dieselbe lautet:

„Herr Präsident, meine Herren! Ich kann diesen Saal, in welchem wir so arbeitsvolle Tage zusammen verlebt haben, nicht verlassen, ohne unsern Gefühlen lebhafter Dankbarkeit für die für Deutschland so ehrenvollen Worte, welche unser Herr Präsident soeben ausgesprochen hat, Ausdruck zu geben. Für diesen Beweis der Theilnahme, dem in so schmeichelhafter Weise die ganze Versammlung beigestimmt hat, kann ich nicht anders als tief gerührt sein. Was das Verdienst anbelangt, so erlauben Sie mir, dies von uns abzuweisen. Wenn Deutschland die Initiative zu unserem gemeinschaftlichen Werke ergriffen hat, so ist das eine einfache Thatsache, kein Verdienst: die wahre Initiative aller Werke dieser Art geht von dem Geiste des Fortschritts unserer Aera und dem zivilisirenden Genius der Menschheit aus. Alle diejenigen, welche auf den verschiedenen Gebieten der menschlichen Geister zum Zwecke des Fortschritts thätig gewesen sind, haben am Zustandekommen des von uns soeben vollendeten Werkes Theil genommen. Und in dieser Hinsicht, mein Herr Präsident, meine Herren, denke ich, daß, wenn anläßlich ein Verdienst in Frage kommen kann, es uns geziemt, unsere Blicke auf diejenigen zu lenken, welche vor uns — es sind einige dreißig Jahre (sich gegen die Vertreter Großbritanniens wendend) — das Werk der Postreform begonnen (Beifall), und auf diejenigen, welche, indem sie die Initiative zu den Post-Konferenzen von Paris im Jahre 1863 ergriffen (sich gegen die Vertreter der Vereinigten Staaten wendend), das Terrain für unsere gemeinschaftlichen Arbeiten so gut vorbereitet haben. (Beifall). Wenn unsere gegenseitigen Bemühungen in so kurzer Zeit zu dem gewünschten Resultate gelangt sind, so ist dies das Verdienst der thätigen und erleuchteten Mithilfe der in diesem Saale vertretenen Regierungen, welche sämmtlich von der Größe der uns gestellten Aufgabe beseelt sind. Die allgemeine und bestimmt ausgesprochene Uebereinstimmung, welche während des Ganges unserer Berathungen und Verhandlungen geherrscht hat, ist von der glücklichsten Vorbedeutung, und man darf kühn bestätigen, daß eine solche Einstimmigkeit der Regierungen der großen Mehrheit der zivilisirten Völker des Erdballs eine Thatsache ist, welche bis jetzt in der Geschichte ohne Gleichen war. (Lebhafter Beifall.) Wenn Deutschland es unternahm, den verschiedenen Regierungen die Vorschläge, welche unserer gemeinschaftlichen Arbeit als Grundlage gedient haben, vorzulegen, so war es dabei von der inneren Ueberzeugung geleitet, daß es im Voraus die Sympathien aller zivilisirten Staaten für ein Werk erlangte, welches den Frieden, die allgemeine Wohlfahrt und die Brüderlichkeit der Völker zum Zweck hat (Beifall), und es war vollständig sicher, daß bei einem Reformwerke diesen Charakters eine jede Regierung ein Bundesgenosse sein werde. In Uebereinstimmung mit den an diesem Vertrage Theil nehmenden Regierungen zur Verwirklichung eines Schrittes auf diesem Wege gethan zu haben, das ist die einzige Ehre, nach welcher Deutschland strebt, und in diesem Sinne, Herr Präsident, meine Herren, glaube ich die Bezeigung Ihrer Theilnahme, welche uns immerhin ein kostbares Andenken sein wird, annehmen zu können." (Beifall.)

Frankreich.

Paris, 11. Oktober. Die Blätter sind heute mit Betrachtungen über die neue spanische Note und nach Kräften bemüht, den Verdacht der Begünstigung der Carlisten von Frankreich abzuwenden. Offiziöserseits soll sogar die Parole ausgegeben worden sein, die spanische Denkschrift sei nur die Erfüllung des in der vorangegangenen Erwiderung des Herzogs von Decazes gestellten Verlangens einer genaueren Spezifizirung der erhobenen Beschwerden, an deren unbefangene Prüfung seitens der französischen Regierung nunmehr gegangen werden solle. In der bisherigen Haltung Frankreichs der carlistischen Sache gegenüber scheint aber doch keine Aenderung eintreten zu sollen, denn schon heute spricht die „Liberté" mit heuchlerischem Bedenken aus, daß eine Abberufung des berüchtigten Präfekten Nadaillac, mit der die französische Regierung gerade jetzt umgegangen sei, nunmehr durch die neueste spanische Beschwerde, wenigstens bis zu ausgetragener Sache unthunlich geworden sei. Jesuitenkniffe und kein Ende! Im Uebrigen lassen sich die hiesigen Blätter ohngefähr folgendermaßen vernehmen: Der Waffenschmuggel über die Pyrenäengrenze sei, Dank den energischen Maßregeln der Regierung, höchst unbedeutend; das Meiste werde von englischen, holländischen und deutschen Schiffen importirt, welche in den betreffenden Häfen China, Amerika rc. als ihre Bestimmung angeben. Sie kreuzen dann so lange im Biscayi'schen Meerbusen herum, bis das schlechte Wetter die nicht gerade [illegible] tüchtigen spanischen Kreuzer zwingt, in irgend einem Hafen eine Zuflucht zu suchen. Dann werde die Ladung gemüthlich an's Land gebracht. Angenommen selbst, daß diese Ausführungen der Wahrheit entsprächen, könnte sie dennoch nicht die Thatsache wegdisputiren, daß Don Carlos sich sehr lange in Frankreich aufhielt, daß seine Anhänger täglich in den Grenzorten verkehren, und daß der Prätendent von den französischen Legitimisten kräftig unterstützt wird. Die spanische Note

---

Eine heitere Audienz bei Pius IX.

Die Audienzen beim Heiligen Vater sind seit einigen Jahren zur stehenden Rubrik im Feuilleton der europäischen Blätter geworden. Zahllosemale wurde das Ceremoniel dieser eigenthümlichen Empfänge beschrieben, die Prachtsäle, in denen sie statthaben, mit mehr oder minderer Phantasie geschildert, die Liebenswürdigkeit des Papstes gepriesen u. s. w. Ich würde mich deßhalb wohl hüten, den Lesern das rasch alt gewordene neue Thema aufzutischen, um ihnen längst Bekanntes zum soundsovielten Male zu wiederholen, wenn nicht der Empfang beim Heiligen Vater, den ich zu schildern im Begriffe bin, in seiner Art ganz vereinzelt dastünde.

Ich glaube kaum, daß die umfangreichen Annalen der päpstlichen Audienzen ein Blatt aufzuweisen haben, dessen Inhalt auch nur annähernd dem Empfange vom 25. September gliche. Wohl noch nie haben die düster-ernsten Räume der Gemächer, in welchen Pius IX. Gläubige und — Neugierige empfängt, ein solch schallendes Gelächter gehört, und wohl lange Zeit ist es her, daß der freundliche Greis, der heute auf dem Stuhl Petri sitzt, nicht so herzlich lachte, wie an diesem Tage. Und auch das Auditorium, das immer — ob es nun aus Frommen oder Neugierigen besteht — die ernsteste Miene zur Schau trägt, die Kardinäle, Monsignori und Offiziere, welche den geistlichen Hofstaat bilden, konnten ihre Heiterkeit nicht unterdrücken und brachen in ein lautes Gelächter aus, wie man es nur selten im Theater bei derben komischen Scenen vernimmt.

Die Audienz, zu der zugelassen zu werden ich die Ehre hatte, war eine Art Privat-Audienz, und es ist mir im Momente noch nicht klar, wie ich dazu kam, an derselben theilzunehmen. Eine Gesellschaft von neun französischen Pilgern, welche dem Heiligen Vater einige respektable Geschenke überbracht hatte, bildete neben mir das ganze Publikum. Wir wurden auch nicht im gewöhnlichen Audienzsaale, wo der Papst die Massen-Empfänge abzuhalten pflegt, sondern in den glänzenden, jeder Beschreibung spottenden päpstlichen Privatgemächern empfangen. Bevor wir in den herrlichen Saal kamen, der für den Empfang bestimmt war, durchschritten wir eine Flucht von imponirenden Gemächern, in denen die überbrachten Geschenke ausgestellt waren, die wir auch dann in ganz familiärer Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater musterten. Sie bestanden aus einigen Bärenfellen, Teppichen und Aehnlichem. Der Heilige Vater ließ uns nicht lange warten. Kaum hatte der Achtpfünder vom Castell Sant' Angelo den Anbruch des Nachmittags der Stadt mitgetheilt, als auch schon ein päpstlicher Kammerherr das Erscheinen des Papstes ankündigte. Wir verließen rasch unsere Plätze, um den Papst dem Zeremoniell entsprechend in Reih' und Glied knieend zu begrüßen. Mir war mein Platz als Fünfter angewiesen, und so kam es, daß nach wenigen Sekunden die geheiligte Person des unfehlbaren Statthalters Christi vor mir stand.

Man merkt dem Heil. Vater die Last der Jahre nicht an; er sieht wie ein kräftiger 60er aus und besitzt die Beweglichkeit und Lebhaftigkeit eines Jünglings. Den Stock, den er in der Hand trägt, um sich nöthigenfalls zu stützen, benützt er fast gar nicht; er schreitet mit Leichtigkeit, wenn auch ohne Eleganz oder Majestät daher, und sein Anblick allein genügt, um alle Befürchtungen über seinen schlechten Gesundheitszustand zu zerstreuen. Er sieht wahrlich nicht aus wie Einer, der es mit dem Sterben eilig hätte.

Der Heilige Vater würdigte jeden Einzelnen einer kurzen Ansprache und kam bald auf mich zu — doch da sei vorerst in Parenthese bemerkt, daß ich mich eines mächtigen emporstrebenden Haarwuchses erfreue, der meinem Antlitze einen auffallenden Charakter verleiht. Dem Papste fiel der Wald von Haaren, der mein Haupt bedeckt, auch in der That rasch auf, und kaum hatte er die Vorstellung entgegengenommen, als er mit außerordentlicher Lebhaftigkeit folgende Worte an mich richtete: „Weßhalb tragen Sie so lange Haare?" Und lächelnd fügte er hinzu: „Sie kommen mir wie ein Jupiter vor." Dieses unheilige Wort von den heiligen Lippen wirkte befremdend, allein ich glaubte das sonderbare Kompliment erwidern zu sollen und bemerkte, daß auch der alte Jupiter vor Sr. Heiligkeit Vorgängern das Knie gebeugt habe.

Pius IX. lächelte freundlich, doch sein Begleiter Monsignore Pacca fürchtete offenbar, daß er sich zu weiteren mythologischen Anspielungen hinreißen lassen könnte, und stellte ohneweiters meinen knienden Nachbar vor. Ich kam auf diese Weise um den obligaten Handkuß und zürne dem Monsignore darob wahrlich nicht. In wenigen Augenblicken war die ganze Reihe abgeschritten, und der Papst konnte mit Ruhe den üblichen Schlußeffekt aller Empfänge produziren: er schritt zur Ertheilung des apostolischen Segens. In einer kurzen, französisch gesprochenen Einleitung ermächtigte er die Anwesenden, bei ihrer Rückkehr nach Frankreich — la France que j'aime tant, sagte er — den apostolischen Segen ihren Familien zu überbringen, worauf er dann mit ganz besonders lebhaften Gesten die Benediction spendete.

Mein Blick war auf die ehrfurchtgebietende, wahrhaft schöne Greisengestalt Pius' IX. gerichtet; ich hatte für die Umgebung kein Auge und war deshalb nicht wenig verlegen, als der Heilige Vater unmittelbar nach Ertheilung des Segens auf mich zuhüpfte und mir mit unaussprechlich freundlichem Lächeln die zwei großen Finger seiner rechten Hand, scheerenartig auseinandergehalten, zustreckte, nicht um mir dieselben zu reichen, sondern um — das begriff ich — ein Zeichen zu geben. Die Anwesenden merkten sofort die Absicht des Heiligen Vaters und verstanden sie, ich jedoch wußte dieselbe in meiner Verlegenheit nicht zu deuten. Ich blickte den Heiligen Vater an, allein dieser nickte blos freundlich ermunternd mit dem Kopfe und deutete auf seine Finger, welche Bewegungen machten, die ich erst später verstand. Meine Verlegenheit war unbeschreiblich; da überkam mich plötzlich der Gedanke, daß das Zeichen möglicherweise eine Aufforderung sei, das gleiche Finger-Exercitium zu machen, da es den Erfordernissen des Zeremoniels entspreche. In meiner Unkenntniß des Zeremoniels glaubte ich, die Fingerverkrümmung sei nöthig, um dem päpstlichen Segen die richtige Wirkung zu sichern, und den freundlichen Wink des Papstes hielt ich für eine liebenswürdige Ermahnung des für den Erfolg seines Segens bangenden Oberhirten. Ich hatte keine Zeit, zu sehen, was meine Nachbarn machten, denn nur zu lange glaubte ich die Aufforderung des ehrwürdigen Greises unberücksichtigt gelassen zu haben, und mit Blitzesschnelle streckte ich meine Hand vor und versuchte den Fingern die Position zu geben, welche der Papst angedeutet hatte.

Die Szene muß sehr komisch gewesen sein; wenigstens brach Pius IX. in ein helles Lachen aus, das von den umstehenden Kardinälen, Monsignori und Offizieren wie von den knienden Franzosen auf das lauteste sekundirt wurde. Mit Mühe keuchte der Papst, auf seinen Stock gestützt, die Worte hervor: „Sie müssen geschnitten werden," und da erst wußte ich, um was es sich handle. Der Heilige Vater ertheilte mir den wohlwollenden Rath, mein Haar schneiden zu lassen, um die böse Aehnlichkeit mit Vater Zeus zu verlieren, und hatte sich dabei einer — der Leser wird es zugeben — so undeutlichen, wenn auch freundlichen Zeichensprache bedient, daß ich im Bewußtsein der Unkenntniß der katholischen Zeremonien sie unmöglich errathen konnte und so zu dem drolligen Mißverständnisse, das die Lachmuskeln aller Anwesenden, zuletzt auch die meinigen erregte, Anlaß gab.

Das allgemeine Gelächter dauerte ziemlich lange und nahm selbst mit der Aufhebung der Audienz kein Ende. Wir begleiteten den Heiligen Vater durch einige Prachtsäle, um, wie bereits bemerkt, die ausgestellten Gegenstände, die wohl respektabel, allein durchaus nicht glänzend waren, zu besichtigen. Diesem Geschäfte wurden einige Minuten gewidmet; dem Papste schienen die überbrachten Bärenfelle ausnehmend zu gefallen, wenigstens besichtigte er sie eingehend und betastete dieselben öfters. Die Suite kicherte unterdessen ganz gemüthlich fort und sendete mir Blicke zu, die mir etwas impertinent schienen. Auch der Heilige Vater hatte die Nachwirkung der komischen Szene nicht vollständig verwunden; seine Lippen umschwebte ein heiteres Lächeln, und ich wünsche blos vom Herzen, daß die heftige Erschütterung des Zwerchfelles dem so überaus sympathischen Greise wohlbekomme.

(„Neue Fr. Pr.")

egt auf diese Thatsachen das Hauptgewicht und verlangt sowohl die Internirung der Carlisten wie die Aufstellung einer bedeutenden Streitmacht an der Grenze. Wer soll diese aber bezahlen? Frankreich kann es schwerlich, dessen Finanzen in so desolatem Zustande sich befinden, daß es nicht einmal den unbedeutenden nur momentanen Ausfall verschmerzen kann, welchen der Beitritt zum Weltpostverein mit sich führen dürfte. Es versteht sich übrigens von selbst, daß, nach der Behauptung aller Blätter, die spanische Regierung nur dem „fremden Anstoße" gefolgt sein soll, womit sie zu verstehen geben, daß die Note eigentlich in Berlin geschrieben ist. Gegen diese Auffassung anzukämpfen wäre vergebliche Mühe.

Das in einer pariser Korrespondenz unseres heutigen Mittagsblattes erwähnte **Schreiben des Herzogs von Padua**, welches dieser bonapartistische Kandidat an die Maires des Saine-et-Oise Departements gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

„Herr Maire und lieber Kollege! Ich sende Ihnen mein Cirkular an die Wähler der Seine-et-Oise, und ich richte einen direkten Aufruf an Ihre wohlwollende Unterstützung. Ich zögere um so weniger dieses zu thun, als in einer Unterredung, die ich kürzlich mit dem Marschall Herzog von Magenta hatte, dieser mir erklären wollte, daß seine Regierung in dem Wahlkampfe die aufrichtigste Neutralität bewahren werde. Sie kennen meine Gesinnungen und meine Hoffnungen; vielleicht theilen Sie dieselben; jedenfalls vereinigen uns andere Bande; wir sind alle darin einig, die Ordnung und das Autoritäts-Prinzip zu unterstützen und die revolutionären Doctrinen zu verobscheuen. A. Herzog v. Padoue, Mitglied des Generalraths und Maire von Courson l'Aunay."

Der Herzog von Padoue ist bekanntlich wieder Maire; er war zwar abgesetzt worden, weil er sich an die Spitze der Kundgebung gestellt hatte, die am 16. März in Chiselhurst stattfand; man hat ihm jedoch später sein Amt zurückgegeben. Derselbe ist auch in die Sache des bonapartistischen Komitees verwickelt.

Die Zahl der dieses Jahr nach Lourdes unternommenen **Wallfahrten** beträgt 42, die Zahl der Pilger, die sich dabei betheiligten, 42,600. Nach Notre-Dame de la Salette wurde auch viel gewallfahrtet und der letzte Pilgerzug traf aus Montpellier am letzten Sonntag dort ein. Die Pilger riefen ohne Aufhören: „Vive Notre-Dame de la Salette! Vive Pie IX, Pontife et Roi! Vive la France!" und dergleichen mehr.

Italien.

Aus Rom vernimmt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.", daß der päpstliche Hof Betreffs der **Orenoque-Frage** getheilter Ansicht ist. Die italienische Partei, an deren Spitze der Kardinal Antonelli steht, ist erfreut, daß der Orenoque endlich das Weite sucht, während die französische Partei, die nebenbei gewisse politische Zwecke verfolgt, sehr entrüstet ist, daß die französische Fregatte die italienischen Gewässer verlassen soll. Was den Papst anbelangt, so ist er der Ansicht des Kardinals, d. h. der italienischen Partei, und hält wie diese die Anwesenheit des Orenoque in den Gewässern von Civita-Vecchia nicht allein für unnütz, sondern auch für unbequem. Für unnütz, weil der Papst Rom gar nicht verlassen will, da er das Grab des h. Petrus als das beste Grab für sich selbst ansieht, und für unbequem, weil falls er wirklich gezwungen sein sollte, Rom zu verlassen, er keineswegs die Absicht hat, sich eines französischen Schiffes zu bedienen. Die beiden Strömungen, welche sich im Vatikan kundgeben, erklären wenigstens zur Genüge, weshalb die italienisch-klerikalen Blätter sich mit dem Weggang des Orenoque im Ganzen einverstanden erklären, während die französisch-ultramontane Presse ganz außer sich ist, daß Frankreich seine Schildwache aus Civita-Vecchia zurückziehen will. Was die Haltung der italienischen Partei des Vatikans in dieser Frage noch beeinflußt hat, ist ihre Erkenntniß, daß in diesem Augenblick auf Frankreich nicht zu zählen ist, und ihr dadurch bestimmtes Streben, unnütze Konflikte zu vermeiden, welche die Lage des päpstlichen Stuhles höchstens verschlimmern könnten.

Auch der in Rom erscheinende „Diritto" zieht eine **Parallele zwischen Arnim und Lamarmora** und sagt dabei u. A. folgendes:

„Es giebt Jemanden in Italien, der bei der ersten Kunde von der Verhaftung Arnim's sich unwillkürlich den Puls befühlt haben mag. Der ehrenwerthe Herr Lamarmora, welcher mit noch mehr Fug und Recht schon längst das Schicksal des Grafen Arnim erfahren haben sollte, erscheint im Gegentheil wieder vor den Wählern seines Wahlkreises, um sich die Taufe der Wiederwahl zu erbitten. Und wir können nicht einmal die Zuversicht hegen, daß die Achtung vor dem Gesetz und die Moralität des Landes stark genug seien, um die Pforten des Parlaments einem Manne zu verschließen, dem sich die eines Gefängnisses hätten öffnen sollen. Seit dem Sturze des französischen Kaiserthums haben wir gesehen, daß viele Männer, welche die öffentlichen Angelegenheiten geleitet hatten, sich das Eigenthumsrecht anmaßen an Schriftstücken, welche sie in ihrer amtlichen Eigenschaft mit mehr oder weniger Fug in ihre Hände bekommen hatten. Wir sagen: mit mehr oder weniger Fug, denn in Wahrheit scheint es, als ob bei vielen Staatsmännern der lateinischen Staaten der Gedanke abhanden gekommen sei, daß es öffentliche Archive giebt, welche dazu bestimmt sind, die Urkunden, Korrespondenzen, Informationen, mittelst deren Geschichte gemacht worden ist, für die Geschichtschreibung aufzubewahren. In England und zumal in Deutschland sind die Beispiele dieses Mißbrauchs selten, während er bei den lateinischen Nationen so häufig vorkommt, hier von einem schweren Uebel Zeugniß giebt, das man mit nachdrücklichen Mitteln bekämpfen muß. Denn die Erscheinung will besagen, daß unter den Antrieben der Eigenliebe und des Ehrgeizes die persönliche Empfindung sich über Gebühr steigert und das Staatsgefühl über Gebühr verloren geht. Jeder denkt nur, sein liebes Ich zu wahren; dieses vor Allem soll hoch und heilig gehalten werden, mag auch das Vaterland darüber zu Grunde gehen. Aergernisse, wie das, welches bei uns der General Lamarmora gegeben hat, werden hier zu Lande geduldet, aber von Regierungen, welche das Bewußtsein ihrer Pflichten haben, bestraft. Das hat seinen Grund erstens in jener beneidenswerthen Achtung vor dem Gesetz, welche die Stärke der germanischen Nationen bildet und welche mächtiger ist, als jeder menschliche Einfluß, als jede religiöse, politische, soziale Erwägung. Dann aber macht man sich auch in jenen Ländern eine andere Vorstellung von der Regierung, welche nicht ein Nutzgütchen ist, das wechselsweise von dieser oder jener Sippschaft ausgebeutet wird, sondern ein erhabenes Ding, an dessen Spitze Jemand steht, der die nöthige Kraft und Autorität hat, um den Staat gegen Alles und gegen Alle zu schützen. Die Verhaftung des Grafen Arnim überrascht uns daher nicht, wie es uns nicht überrascht, den General Lamarmora wieder als Parlamentskandidaten auftreten zu sehen. Wohl aber schmerzt es uns, welch verschiedene Maße es giebt für die politische Moral und welch verschiedene Auffassungen der Pflichten des Bürgers gegenüber dem Staate."

Der Artikel enthält zwar manches Schmeichelhafte für Deutschland wir meinen aber, daß zuvörderst die Untersuchungsresultate in der Angelegeheit Arnims abgewartet werden müssen, bevor man letzteren mit Lamarmora auf eine Stufe stellen kann.

Rußland und Polen.

□ **Petersburg**, 13. Oktober. [Die Israeliten und die allgemeine Wehrpflicht.] Die israelitische Bevölkerung macht den Behörden aus Anlaß der Durchführung der Bestimmungen zur Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht viel zu schaffen. Ueberall macht sich das Bestreben derselben geltend, von der Dienstpflicht auf irgend eine Weise loszukommen. So hat es sich u. A. in Litthauen und Reußen herausgestellt, daß in den Bevölkerungslisten kaum ein Drittel der Israeliten eingetragen war. Diesem Unwesen soll nun energisch gesteuert werden. Die Ortsbehörden sind angewiesen worden, diese Listen wo es nur möglich ist, auf Grund genauer Ermittelungen zu ergänzen. Außerdem ist bestimmt worden, [illegible] die Rekrutenbehörden denjenigen Israeliten, welche einberufen sind und ihr Alter durch kein [illegible] belegen können, ohne Ausnahme das Alter nach ihrem äußern Aussehen bestimmen sollen. Da sich ferner herausgestellt hat, daß auch die Familienverhältnisse der Israeliten sich falsch herausgestellt haben — kinderlose Personen haben sich falsche Söhne zuschreiben lassen, damit sie als „Einzige" Dienstprivilegien erhalten — so ist seitens des Ministeriums verordnet worden, daß denselben aus Familienrücksichten keine Erleichterungen gewährt werden dürfen.

Asien.

Hongkong. Ueber die Ermordung des Kapitains und der Offiziere des Dampfers „Spark" auf der Fahrt von Kanton bis Makao bringt die „Nat. Ztg." einige Einzelheiten. Der Vorgang der Sache war kurz folgender:

„Eine Anzahl chinesischer Piraten hatten sich als Passagiere an Bord des „Spark" eingeschifft und griffen in der Nachbarschaft von Bokka Tigris Mannschaft und Passagiere des Dampfers an. Der Kapitän, der erste Offizier und der Proviantmeister wurden niedergemacht und der einzige europäische Passagier sowie die Leute von der Bemannung mit Wunden bedeckt. Nachdem die Piraten sechs Stunden im Besitz des Schiffes gewesen, kam eine Dschunke von der Küste, um sie und ihre Beute aufzunehmen, und die chinesischen Maschinisten brachten den „Spark" nach Makao. Die Piraten waren 20 an der Zahl und fingen an Bord zum Schein mit Stöcken eine Prügelei an. Der erste Offizier suchte die vermeintlichen Kämpfer zu trennen, wurde dabei übel zugerichtet und rief den Kapitän, der schon mit Schüssen empfangen wurde. Er eilte seinen Revolver zu holen, doch versagte die Waffe mehrere Male, und der Kapitän sank schließlich, aus 22 Wunden blutend, zu Boden und gab den Geist auf. Der erste Offizier, der Proviantmeister und der europäische Passagier wehrten sich wacker ihrer Haut, wurden indessen übermannt. Im Ganzen hatte der „Spark" 150 Passagiere. Von 22 Kisten Seide, welche das Schiff führte, wurde nur eine Kleinigkeit geraubt, dagegen wurden etwa 7000 Doll. in Noten der Banken von Hongkong und in Silber, sowie einiges Geld, welches dem europäischen Passagier gehörte, fortgeschleppt. Wie es scheint, wurden die Piraten zu ihrem Anfall durch die falsche Nachricht verleitet, daß der Besitzer einer Spielhölle von Makao an Bord des „Spark" nach Kanton gehe und einige 19,000 Doll. mit sich führe. Sie durchsuchten und plünderten das Gepäck sämmtlicher Passagiere, um dieser Beute auf die Spur zu kommen."

Congreß der deutschen Bäcker.

Berlin, 13. Oktober.

Die Diskussion über die mitgetheilten drei Anträge in der ersten Sitzung war, wie sich voraussehen ließ, eine sehr animirte. Im Allgemeinen läßt sich der Gang derselben dahin resumiren, daß von allen Seiten es als durchaus wünschenswerth für das Bäckergewerbe erklärt wurde, zu dem 5-Pfennigsatze überzugehen. Wenn eine solche Maßregel nun auch von verschiedenen Seiten als ein Schlag ins Wasser bezeichnet und behauptet wurde, daß man einen solchen Beschluß erst fassen könne, wenn ein deutscher Bäckerverband hergestellt sei, spitzte sich die Meinung der Majorität doch zu folgender einstimmig angenommenen Resolution zu: „Der 5-Pfennigsatz als Minimalsatz für Backwaaren ist als der allein richtige anzuerkennen und mit allen Kräften dahin zu wirken, denselben zur Einführung zu bringen."

Nach einer kurzen Mittagspause richteten sich die Debatten auf „die Stellung des Handwerks zum Gewerbegesetz." Der erste Punkt betraf die Polizeitaxen (§ 73 der Gewerbeordnung), die von allen Seiten als der Gewerbefreiheit widersprechend bezeichnet wurden, weshalb das Bäckergewerbe, das nicht schlechter [illegible] sei, als das Schuhmacher- oder Schneidergewerbe, ganz energisch dagegen protestiren müsse. Es wurde deshalb beschlossen, „daß von allen Innungen und Verbänden in den Städten des deutschen Reiches Petitionen beim Reichstage einzureichen seien, um die §§ 73 und 74 der Gewerordnung zu beseitigen."

Ueber das Gesellen- und Lehrlingswesen referirte Herr Kunze (Berlin), welcher konstatirte, daß dasselbe aus Rand und Band gegangen sei, nicht so sehr durch die Gewerbeordnung, sondern durch die Lässigkeit der Innungen, die ihre selbst in der Gewerbeordnung anerkannten Korporationsrechte selbst aufgeben. Die bestehenden Innungen sollen streng daran festhalten, ihre Arbeiter nur auf Grund privilegirter Lehrbriefe und Gesellenscheine anzustellen. Dahin sollten alle Bäcker Deutschlands streben.

Herr Stolzenberg betonte gleichfalls strenges Zusammenhalten der Meister, namentlich auch als Radikalmittel gegen die Strikes. Namentlich gebe die berliner Innung mit dem etablirten Sprechwesen ein gutes Vorbild, da bei den Innungsmeistern Niemand als Geselle angestellt wird, der nicht in der Innungsliste als würdig und gut bezeichnet sei. Unter allen Umständen empfehle sich aber die Einführung eines einheitlichen Lehrbriefes und eines Prüfungszeugnisses. Die Errichtung einer Fachschule für das Bäckergewerbe sei unausführbar. — Nach langer Debatte wurde beschlossen: 1) die Einführung von Kontrolbüchern (Arbeitszeugnissen) ist wünschenswerth; 2) die Kündigungsfrist in den Arbeitsverhältnissen muß zur speziellen Regelung jedem einzelnen Orte überlassen werden; 3) die Wichtigkeit eines regelrechten Lehrbriefes für Ausgelernte wird von allen Städten Deutschlands er-

---

Guizot's Glaubensbekenntniß.

Man liest in dem Hauptorgane des orthodoxen Calvinismus, dem „Christianisme au XIX Siecle": Niemand wird sich wundern, zu vernehmen, daß Herr Guizot, als er seinen letzten Willen aufsetzte, demselben ein letztes Bekenntniß seines Glaubens vorangehen ließ. Wir haben von dieser ersten Seite seines Testaments Mittheilung erhalten und befinden uns in der Lage, sie mit der Genehmigung seiner Familie unseren Lesern vorführen zu dürfen.

Ich sterbe im Schoße der christlich reformirten Kirche Frankreichs, in der ich geboren bin und in der geboren zu sein ich mich glücklich schätze. Indem ich ihr stets treu blieb, habe ich mich an die Gewissensfreiheit gehalten, die sie allen ihren Gläubigen in ihren Beziehungen mit Gott zugesteht und die sie zu ihrer Gründung selbst angerufen hat. Ich habe geprüft, ich habe gezweifelt, ich habe an die hinreichende Stärke des menschlichen Geistes geglaubt, um die Fragen, welche das Weltall und der Mensch an ihn ergehen lassen, zu lösen und an die hinreichende Kraft des menschlichen Willens, um das Leben des Menschen nach dem ihm vorgeschriebenen sittlichen Gesetze und Zwecke zu ordnen.

Nachdem ich lange gelebt, gehandelt und nachgedacht hatte, gelangte ich zu der Ueberzeugung, welche heute noch meine Ueberzeugung ist, daß weder das Weltall noch der Mensch im Stande sind, sich selbst in natürlicher Weise und von sich aus, einzig und allein vermöge der ewigen Gesetze, die dem Einen vorstehen, und der menschlichen Willensäußerungen, die sich im Leben des Andern entfalten, zu erklären und zu lenken. Ich hege den tiefen Glauben, daß Gott, welcher das Weltall und den Menschen geschaffen hat, sie regiert, erhält oder ändert, sei es durch allgemeine Gesetze, die wir natürliche nennen, sei es durch besondere Akte, die wir als übernatürliche bezeichnen und welche, gleich den allgemeinen Gesetzen, von seiner vollkommenen und freien Weisheit und von seiner unendlichen Macht ausgehen, die in ihren Wirkungen zu erkennen uns vergönnt, in ihrem Wesen und in ihren Absichten zu erforschen aber untersagt ist.

So bin ich wieder in meine Wiege zurückgekehrt, jederzeit der Vernunft und der Freiheit, die mir von Gott geworden und meine Ehre wie mein Recht hienieden sind, fest zugethan, aber des Gefühls, ein Kind unter der Hand Gottes zu sein, neuerdings theilhaftig und aufrichtig in meine so große Unwissenheit und Schwäche ergeben.

Ich glaube an Gott und bete ihn an, ohne auch nur versuchen zu wollen, ihn zu fassen. Ich sehe ihn allgegenwärtig und thätig, nicht allein in der steten Verwaltung des Weltalls und in dem innersten Leben der Seelen, sondern auch in der Geschichte der menschlichen Gesellschaften, hauptsächlich in dem Alten und Neuen Testamente, Denkmälern der Offenbarung und des göttlichen Waltens durch die Vermittlung und den Opfertod für das Menschengeschlecht unseres Herrn Jesu Christi.

Ich neige mich vor den Mysterien der Bibel und des Evangeliums und bleibe den wissenschaftlichen Erörterungen und Lösungen ferne, durch welche die Menschen sie haben erklären wollen.

Ich hege die Zuversicht, daß Gott mir gestattet, mich einen Christen zu nennen, und die Ueberzeugung, daß in dem Licht, in das ich bald eingehen werde, wir den durch und durch menschlichen Ursprung und die Eitelkeit der meisten unserer Streite hienieden über die göttlichen Dinge erkennen werden . . .

Zur Charakteristik Lang's,

der in letzter Zeit ohne viel dazu zu thun eine Art Berühmtheit erlangt hat, theilt die in Linz, wo sich Lang dermalen aufhält, erscheinende „Tagespost" folgende interessante Details mit, welche wir, der „Tagespost" die Verantwortung überlassend, hier wiedergeben:

Dr. Lang ist dieser Tage mit Kind und Kegel von München nach Linz übergesiedet, nachdem er vorher einem deutschfeindlichen wiener Blatte „Arnim'sche Depeschen" zum Kauf angeboten. (Wurde inzwischen von ihm bestritten.) Lang behauptet in einer Zuschrift an die linzer „Tagespost", er selber werde nach dem südlichen Frankreich gehen. Die „Tagespost" beschreibt die Vignette, welche Lang auf seinem Briefpapier führt:

Das Zentrum bildet ein mit Dornen umgebenes Herz, darüber eine Krone und rings herum verschlungen die Buchstaben: U. L. F. Um das Ganze befinden sich in fettem Druck die Worte: Unsere liebe Frau vom heiligsten Herzen bitte für uns! — Ein Mann, der auf seinen Privatbriefen eine solche Devise führt, soll kein frommer Mann sein und wird selbst von den ultramontanen Blättern auf das Gröbste verunglimpft!

Bezüglich seiner Reise in das südliche Frankreich schreibt der scheinheilige und vaterlandslose Kauz in der letzten Nummer der „Geharnischten Briefe":

„Von einem längeren Aufenthalt im Gebirg, eventuell einer Seebad-Kur, hofft der Unterzeichnete Linderung seiner Leiden, Beruhigung seiner Nerven und Wiedererlangung seiner Gesundheit; freilich hofft er mehr als durch alle irdischen Versuche und Heilmittel, durch das göttliche Herz Jesu und das heilige unbefleckte Herz Mariä, welchen er sich und seine Familie zeitlebens (?) geweiht hat, Heilung und Genesung.

Eine Pilgerreise zu der geheiligten Stätte, wo das göttliche Herz sich zuerst der seligen Margaretha Alacoque offenbarte, nach Paray le Monial, von dort nach Issoudun zu Unserer Lieben Frau vom heiligsten Herzen, vielleicht auch zu dem Gnadentempel nach Lourdes, liegt daher in der nächsten Absicht des Unterzeichneten, falls seine Nervenschwäche die weite Reise ihm in nächster Zeit gestatten würde. In „Reisebriefen" oder vielleicht „Wallfahrtsepisteln" eines deutschen „Reichsfeindes" (!) beabsichtigt der Herausgeber seinen Freunden und Lesern der Wochenschrift die Eindrücke zu schildern, welche er in den Ländern, durch welche ihn seine Pilgerfahrt führen wird, in dem preußischen Pionir- und Experimentirländchen Baden, in dem unglücklichen Elsaß-Lothringen, in dem gesegneten sich wieder zum früheren Geiste emporarbeitenden Frankreich 2c. empfangen dürfte."

„Bei einer solchen Schreibweise, wie der vorstehende Erguß, bemerkt die „Tg.-P.", können wir Herrn Lang nur den freundlichen Rath ertheilen, Linz so bald als möglich zu verlassen, denn in Linz besteht ein — Irrenhaus.

Ist diese Charakteristik richtig, so darf man Herrn Lang weder etwas borgen, noch etwas — glauben.

---

* **Ludmilla Assing**, die in Florenz lebende bekannte deutsche Schriftstellerin, welche im Gegensatz zum Grafen Arnim, alle Briefe herausgiebt, welche in ihre gewandten Hände fallen, ist das Opfer der Rache des Liebesgottes geworden, welchen sie bis zu den Tagen, in denen die alte Jungfer längst anzufangen pflegt, schnöde von sich gewiesen hatte. Eines Tages schlich sich der Schalk in ihr Herz und flößte ihr den Glauben an einen jungen italienischen Offizier Grimelli ein, „Saft verfluchten Bilsenkrauts", der die Arme so betäubte, daß sie sich mit ihm verlobte. Wohl warnten die deutschen Freunde allerorten, die ehrlichsten unter ihnen machten sie auf ihren Reichthum aufmerksam und verhehlten ihr nicht, daß das goldene deutsche Zwanzigmarkstück schon manchen italienischen Lieutenant zu den Füßen einer aus Deutschland kommenden Jungfrau geworfen hatte die sonst so hellsehende und geistvolle Schriftstellerin wehrte sich gegen die Warnung, um einen edlen Landsmann Ariosto's nicht unglücklich zu machen." Einige Wochen später war Ludmilla Assing die Gattin des Herrn Grimelli. Die Arme! Denn wieder einige Wochen später und Madame Grimelli war wieder Ludmilla Assing. Denn kaum war ihr tapferer Seladon ihr Gatte geworden, so erklärte er, daß sein Herz bereits längst nicht mehr ihm gehört hatte, sondern in den Besitz einer Mignon gerathen war, mit der er aber von seinem kargen Solde nicht leben könne. Ohne Erinnerung für den am Altar geleisteten Schwur der Treue, ohne Respekt vor der literarischen Berühmtheit seiner Gattin, an die nun sein Namen für ewige Zeiten gefesselt war, kehrte er der Dame, die ihn nicht unglücklich machen wollte, den Rücken, nicht ohne sich von derselben 5000 Frcs. jährlicher Renten verschreiben zu lassen, welche ausreichten, für die Schäferstunden, zu denen er zu seiner ersten Geliebte zurückkehrte, das nöthige Dach und Speise und Trank zu liefern. Als dies Geschäft abgemacht war, marschirte Herr Grimelli davon und ward nicht mehr gesehen, Ludmilla Assing aber war wieder allein und machte sich auf's Neue an den Nachlaß Varnhagen's und Pückler-Muskau's und haßte nach wie vor alle Männer und zwar mit vollem Recht. Möge dieser kurze Roman eine Warnung sein und bleiben, für alle älteren reichen Damen, welche aus Deutschland nach Italien reisen und daselbst so gerne den auf sie lauernden Jünglingen, die so gut zu rechnen verstehen und von ihrer Unfehlbarkeit überzeugt sind, in die Arme laufen! Schreibe sich Jede den Namen Grimelli tief in das Gedächtniß, — dann hat Ludmilla Assing außer ihrem literarischen Verdienst noch das moralische, daß sie unzählige Schwestern vor der bittersten Täuschung bewahrt hat.

---

* **Der Sohn des Khedive**, Prinz Hassan von Egypten erschien dieser Tage, wie die „Trib." erzählt, dem Trompeter Jung vom zweiten Garde-Ulanen-Regiment als Helfer in der Noth. Jung lag beim letzten Manöver in Franzenshof bei Wriezen im Quartier und hatte das Malheur, seine Trompete einzubüßen. Er hatte das Instrument an einem Baum hängen lassen und von dort wurde es ihm gestohlen. Der arme Trompeter hätte den Schaden unbedingt ersetzen müssen und außerdem noch Arrest dazu bekommen, wenn Prinz Hassan sich nicht seiner erbarmt hätte. Derselbe war am Donnerstag zu einem Diner geladen, wo das Musikkorps des zweiten Garde-Ulanen-Regiments als Tafelmusik anwesend war. Prinz Hassan, Lieutenant im ersten Garde-Dragoner-Regiment, erfreute sich sichtlich an der schönen Musik, ließ sich einige seiner Lieblingslieder vorspielen und erfuhr schließlich auch die Trompetergeschichte. Sofort bestellte er den Trompeter für den nächsten Tag in seine Wohnung und überhob ihn dort der schweren Sorge durch Darreichung einer erheblichen Summe zum Ersatz des theuren Instruments.

kannt und möglichst danach verfahren werden. 4) Es ist in allen Städten Sorge zu tragen, daß die Nachhilfe in Lehrlingsschulen streng ausgeübt werde; 5) Einigungsämter sind einzuführen. — Damit schloß die erste Sitzung.

Heute fand die zweite Sitzung unter Vorsitz des Altmeisters Stolzenberg statt. Einstimmig wurde beschlossen, einen Zentralverband der gewerbtreibenden Bäcker Deutschlands zu gründen und demselben den Namen „Germania". Verband gewerbetreibender Bäcker in Deutschland, zu geben. Zweck des Verbandes sind: Hebung des Gewerbes und Förderung gemeinsamer Interessen; insbesondere gegenseitiger Schutz und Gemeinschaft bei Regelung des Arbeitsverhältnisses zwischen Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Abhaltung von Verbandstagen. Gemeinsame Stiftungen und Preisausschreibungen. Erlaß von Petitionen, Gutachten und Vorstellungen an die Gesetzgebungsfaktoren, an Staats- und Kommunalbehörden. Durchführung einer einheitlichen Kontrole über die Gesellen und Lehrlinge in Deutschland. Benutzung der Presse bei periodischer Herausgabe von statistischen Berichten und Aufsätzen an die zum Verbande gehörenden Innungen und Vereine. Gründung einer Zentralkasse und eines Zentralarchivs. Der Polizeipräsident v. Madai wohnte längere Zeit, durch den Präsidenten Stolzenberg mit freundlichen Worten begrüßt und von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt, den Verhandlungen des Kongresses bei.

Tagesübersicht.

Posen, 14. October.

Es ist früher schon angedeutet worden, daß bei der in Aussicht genommenen Reorganisation der Verwaltung auch die königlichen Bezirksregierungen in ihrem gegenwärtigen Bestande verschwinden sollen. Nach dem, was über die weiteren Organisationen verlautet, würden parallel zu den Verwaltungsgerichten die Bezirksausschüsse treten, die aus denjenigen Mitgliedern der Provinzialvertretungen gebildet würden, welche den betreffenden Regierungsbezirken durch ihren Wohnsitz angehören. Diese Bezirksausschüsse hätten unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten diejenigen Geschäfte zu besorgen, welche der Abtheilung des Innern in den bisherigen Regierungsbehörden zufielen, soweit diese Geschäfte nicht bereits durch Uebertragung an die unteren Instanzen vermindert sind. Aus der neuen Organisation würde also die Auflösung unserer bisherigen Regierungsbehörden folgen, zunächst soweit die erste Abtheilung, eben diejenige des Innern, in Frage kommt. Die Geschäfte der zweiten Abtheilung, Schulsachen, sodann würden auf die Provinzial-Schulkollegien übergehen. Ueber die Gestaltung der dritten Abtheilung, Domänen und Forsten, hat das Finanzministerium, das dabei doch besonders in Betracht kommt, sich wohl bisher noch nicht ausgesprochen. Die Frage würde sein, ob dieser Verwaltungszweig wie in Hannover so auch in den übrigen Provinzen in einer Stelle centralisirt werden solle. Die Urtheile über die Zweckmäßigkeit einer Verallgemeinerung dieser Maßregel gehen weit auseinander.

Herr Dr. Achenbach ist von seiner Reise durch die Provinz Preußen nach Berlin zurückgekehrt. Nach der „Voss. Ztg." verlautet aus der Regierung nahestehenden Kreisen, daß diese Reise, um von den Handels- und Verkehrsverhältnissen dieser Provinz Kenntniß zu nehmen, mit der Absicht der preußischen Regierung in Verbindung stehe, die früher mit der russischen Regierung behufs Abänderung der für die russisch-preußische Grenze bestehenden Zollvorschriften angeknüpften Verhandlungen blieben hauptsächlich deshalb ohne Erfolg, wieder aufzunehmen. Diese Verhandlungen weil Rußland, bevor es sich auf ein Zugeständniß einlassen wollte, Garantien verlangte, daß Deutschland zur Unterdrückung des Schmuggels an den westlichen Grenzen Rußlands und Polens mitwirken würde. Dagegen wurde von preußischer Seite vergeblich vorgestellt, daß Rußland die Unterdrückung des Schmuggelhandels vollkommen in der Hand habe; durch Annahme eines niedrigen Zolltarifs würde für den Schmuggelhandel jeder Reiz beseitigt werden. Rußland erhob dann keine prinzipielle Einwendungen, aber es bestand darauf, die Basis jeder Konzession zur Erleichterung des Verkehrs an der russisch-preußischen Grenze müsse die vertragsmäßige Sicherheit sein, daß Preußen zur Aufrechterhaltung der betreffenden Festsetzungen die Hand bieten werde.

Vom spanischen Kriegsschauplatze kommt die interessante Meldung, daß mehrere carlistische Bataillone aus Biscaya die weiße Friedensfahne aufgepflanzt haben. (Vergl. Depesche des heutig. Abendbl.) Die von zwei Seiten her verbürgte Nachricht unterstützt die Richtigkeit der Ansichten, welche wir in letzter Zeit bezüglich der inneren Zustände in den Reihen der Carlisten ausgesprochen haben. Wenn militärische Truppentheile vor dem Feinde die weiße Fahne aufpflanzen, so bedeutet das im gewöhnlichen Laufe der Dinge: Kapitulation erwünscht. Im vorliegenden Falle dürfte es sich aber um ein direktes Ueberliefern auf Gnade und Ungnade handeln, denn es ist nicht anzunehmen, daß diesen Bataillonen die Antwort fremd geblieben sein sollte, welche die madrider Regierung den 47 carlistischen Offizieren ertheilt hat, welche in Bayonne auf französisches Gebiet übergetreten waren und durch den dortigen spanischen Konsul um Amnestie petitionirt hatten. Alles in Allem genommen, geht aus den Nachrichten, welche aus dieser oder jener Quelle in letzter Zeit über die Verhältnisse der Carlisten eingetroffen sind, ziemlich deutlich hervor, daß wir am Anfang des Endes des zweiten Carlisten-Aufstandes in Spanien stehen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Oktober.

r. Der Oberpräsident Günther kehrte gestern Vormittags nach 11 Uhr aus der Provinz hierher zurück. Regierungspräsident Steinmann reiste Vormittags 10 Uhr 39 Minuten auf der Märkisch-Posener Eisenbahn von hier ab.

— Die Mitglieder des Sedan-Komites haben jetzt einen ständigen „Sedanverein" gegründet. In der gestrigen Berathung, welche im Meyer'schen Lokale stattfand, wurde folgendes Statut beschlossen:

„Der würdige Verlauf der bisherigen Feier der Sedanfeste in Posen hat in vielen Mitbürgern den Wunsch hervorgerufen, auch fernerhin den 2. September als Volksfest gefeiert zu sehen und dem Patriotismus der Bürger Posens an diesem Tage einen angemessenen Ausdruck für alle Folge zu sichern. Zu diesem Zweck hat sich der „Posener Sedan-Verein" gebildet und folgendes Statut angenommen:

§ 1. Mitglied des Sedan-Vereins wird Jeder, der einen jährlichen Beitrag von mindestens Einem Thaler (drei Mark) zahlt. Dieser Beitrag wird in 3 Raten à 10 Sgr. (1 Mark) im Voraus erhoben. § 2. Die Beiträge werden durch einen Beauftragten eingezogen und an die Vereinskasse abgeführt. Die eingegangenen Gelder sind bis zu ihrer Verwendung zinstragend anzulegen. § 3. Die Mitglieder treten alljährlich zu einer ordentlichen Generalversammlung zusammen, welche die Rechnungslegung entgegennimmt und einen Vorstand von 7 Mitgliedern nnd 3 Stellvertretern wählt. § 4. Außerordentliche Generalversammlungen werden vom Vorstande nach Bedürfniß berufen und müssen auf Antrag von mindestens 30 Mitgliedern innerhalb 8 Tagen anberaumt werden. § 5. Das Vereinsjahr beginnt mit dem 2. September. § 6. Die Auflösung des Vereins kann nur durch eine ⅔ Majorität der Generalversammlung erfolgen, welche über die Verwendung etwa übrig gebliebener Fonds beschließt."

In den Vorstand wurden gewählt die Herren Posthalter Gerlach, Regierungsassessor Himly, Stadtrath Louis Jaffe, Oberpostdirektor Schiffmann, Oberbürgermeister Kohleis, Bank-Buchhalter Bielefeld und Polizeidirektor Staudy, zu Stellvertretern die Herren Rektor Hielscher, Hotel-Besitzer Mylius und Redakteur Stein.

— Wegen verweigerter Herausgabe der Kirchenbücher von Wlosciejewki ist bekanntlich der Dekan Rzezniewski in Jarocin in eine Administrativ-Strafe von 200 Thlr. genommen worden. Da der Dekan die Zahlung verweigerte, so sind seine Möbel mit Arrest belegt worden.

— **Laien-Adresse.** Aus der Parochie Wenecya, Dekanat Znin, ist dem Domkapitel in Gnesen eine Adresse mit der Versicherung unerschütterlicher Treue gegen den Erzbischof Ledochowski und seine rechtmäßigen Vertreter übersandt worden.

— **Schulinspektion.** Den Pröpsten Bukowiecki in Wongrowitz und Echaust in Zernik ist die Inspektion über die katholischen Schulen ihrer Parochien entzogen worden.

— **Herr Casimir v. Niegolewski** ist bei seiner Rückkehr nach Wlosciejewki aus der Haft in Schrimm feierlich empfangen worden. Die Landleute hatten sich zahlreich versammelt, um ihren Gutsherrn und Patron zu begrüßen. Bei der Einfahrt in das Dorf wurden Böllerschüsse gelöst, in der Nähe des Herrenhauses brannten Theertonnen, die Hausthür war mit Kränzen geschmückt und über derselben befand sich ein Transparent mit einem Willkommengruß. So melden die polnischen Blätter, die übrigens folgenden Dank des Herrn von Niegolewski veröffentlichen: „Dank, hundertfachen Dank den Landleuten von Wlosciejewki für ihr Mitgefühl und ihre Bemühungen um meine Befreiung aus dem Gefängniß. Möge ihnen Gott dafür bezahlen."

r. **Der Kaufmann W. Kilinski,** über dessen Vermögen bekanntlich der Konkurs eröffnet worden ist, wird gegenwärtig steckbrieflich verfolgt.

r. **Bergwerksverleihung.** Den Bergwerksbesitzern W. Eisenmann zu Berlin und Bayer zu Charlottenburg ist das Bergwerkseigenthum zur Gewinnung von Braunkohlen in einem Felde von 2,189,000 Q. M. Größe, welches in den Gemeinden Tucholle, Kupfer- und Niezolker Mühle und Stadt Zirke (Kr. Birnbaum) gelegen ist und den Namen „Bast" erhalten hat, verliehen worden.

△ **Grätz**, 13. Oktober. [Jahrmarkt.] Der heutige Jahrmarkt war diesmal wenig besucht und Krämer wie Verkäufer haben allgemein über schlechten Absatz geklagt. — Vieh war von allen Seiten so ziemlich zugetrieben, gleichwohl war aber keine rege Kauflust, obwohl die Preise verhältnißmäßig niedrig waren. Die Kürschner und Schuhmacher fanden des bevorstehenden Winters wegen noch den meisten Absatz. Auch Getreidezufuhren waren heut wenig.

g. **Jutroschin,** 13. Oktober. [Jahrmarkt. Vakanz.] Der heute im nahen Dubin abgehaltene Jahrmarkt war, vom schönsten Wetter begünstigt, ein ziemlich lebhafter. Der Preis des Viehes war im Allgemeinen ein niedriger und klagten viele Verkäufer über Verlust. — Nachdem die Schulstelle in Placzkowo bereits v. J. 6 Monate lang ohne Lehrer war, bleibt sie gegenwärtig wiederum 2 Monate vakant, da der Nachfolger des nach Triest übergesiedelten Lehrers Witte erst zum 1. Dezember die Stelle antritt. Vielen Eltern mag es allerdings willkommen sein, ihre Kinder bei der jetzigen Feldarbeit so nach Belieben verwenden zu können, aber in anderer Beziehung dürfte ein so langer Ausfall des Unterrichts denn doch bedenklich sein, doch läßt leider sich nichts ändern.

E. **Bromberg,** 13. Oktober. [Vom Schwurgericht. Versetzung.] Heute endete die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Die letzte heute zur Verhandlung gekommene Sache betraf eine Anklage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge gegen den Sackträger Karl Radtke von hier. Am 6. Juni c. hatte derselbe dem Fuhrmann Müller nach vorhergegangenem Wortstreite mehrere Faustschläge in das Gesicht versetzt und in Folge deren sich Blutungen an der Nase des Müller einstellten und ihn trotz ärztlicher Mittel, welche mehrere Tage darauf angewandt wurden, bis zu seinem am 13. Junis cr. erfolgten Tode nicht verließen. Radtke wurde für schuldig erklärt und zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Im Ganzen sind 14 Sachen gegen 32 Angeklagte zur Verhandlung und Aburtheilung gekommen. Erkannt wurde auf 35 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 12 Jahr 1 Monat Gefängniß und 1100 Thr. Geldstrafe. Freisprechungen erfolgten in 4 Sachen gegen 11 Personen. — Am 1. November cr. verläßt der hiesige Polizei-Inspektor Plastinski den hiesigen Ort, in dem er 6 Jahre zuerst als Kommissarius, dann als Inspektor thätig gewesen. Er hat im Inowraclawer Kreise — in Markowice — eine Distrikts-Kommissarienstelle erhalten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Stettiner Vereinsbank.** Wie die berliner „Börs. Ztg." mittheilt, sind die dortigen Aktionäre der Bank entschlossen, ihre Anträge betreffs Liquidirung der Bank aufs Neue zu stellen, sobald die in der letzten Generalversammlung der Gesellschaft beschlossenen Statuten-Aenderungen ins Handelsregister eingetragen und rechtsgiltig sein werden.

** **Verkehr in Wechseln auf deutsche Plätze an der Wiener Börse.** Die Wiener Börsenkammer hat folgende Bestimmungen getroffen: Wechsel auf deutsche Plätze, welche nach dem 31. Dezember d. J. fällig werden, müssen auf deutsche Reichswährung lauten, um lieferbar zu sein; früher fällige können in dieser Währung oder auch in der bisher gebräuchlichen (süddeutschen oder Thaler-) Währung ausgestellt geliefert werden. Werden in Reichsmark ausgestellte Wechsel abgeliefert, so ist — insolange die Notirung in Reichsmarkwährung im amtlichen Coursblatte nicht erscheint — deren Betrag im Verhältnisse von 12 Mark gleich 7 Gulden süddeutsch, beziehungsweise 3 Mark gleich 1 Thaler in der betreffenden der hiesigen Notirung entsprechenden Währung zu bewerthen und die Ausrechnung des Betrages in österreichischer Währung sodann nach gewöhnlicher Art vorzunehmen.

Vermischtes.

* **Telegraphen-Styl.** Dem „Frankf. Journal" wird von hier telegraphirt: „Am 1. Novbr. hört die „Spener'sche Zeitung" auf zu erscheinen. Die Abonnenten gehen in den Besitz der „National-Zeitung" über, welche Käuferin des Blattes ist."

* **Augsburg**, 11. Oktober. Herr Dr. Emil Dingler, langjähriger Herausgeber des „Polytechnischen Journals" ist nach mehrmonatlichem Leiden am 9. d. um 1½ Uhr Nachmittags verschieden.

* **In Petersburg** soll gegenwärtig das pneumatische System der Kloset-Abfuhr nach dem Modell Burow eingeführt werden, ein kolossales Unternehmen, das Millionen kosten wird. Unter den 9 Bewerbern um die Ausführung der betreffenden Anlagen befindet sich auch der petersburger Kaufmann 1. Gilde Dr. Harry Strousberg, der Mann, der noch immer Alles kauft.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 14. Oktober. Der „Reichsanzeiger" publizirt eine Erklärung des Stadtgerichtspräsidenten Krüger vom 13. d. M. zur Arnim'schen Untersuchungssache, worin den Angriffen inländischer und ausländischer Blätter auf die Integrität und Selbständigkeit des Stadtgerichts gegenüber gesagt ist, daß die Verhaftung Arnim's sowie die Haussuchung nach den Inhalts der Anschuldigungen unterschlagenen Urkunden von der Rathskammer des Stadtgerichts in der durch das Gesetz gebotenen Form und lediglich auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen und ausgeführt wurde, daß diesem Gerichtsbeschlusse eine unter Zuziehung des Staatsanwalts und Untersuchungsrichters stattgehabte Berathung und Beschlußfassung des preußischen Ministeriums oder des auswärtigen Amts nicht vorausging und daß die Kommunikation des Untersuchungsrichters mit Beamten des auswärtigen Amtes erst nach gefaßtem Gerichtsbeschluß lediglich zum Zwecke der sicheren und schnellen Feststellung des Thatbestandes stattfand. Kein Unbefangener werde das auswärtige Amt fähig halten, unter Verlassung des strengen Rechtsbodens den Versuch der Einwirkung auf das deutsche Gericht in irgend welcher Form zu machen, ebensowenig werden Richter des Stadtgerichts jemals sich bereit finden lassen, anderen Weisungen, als denjenigen des Gesetzes und des Gewissens, zu folgen.

Berlin, 14. Oktober. Die „Nordd. Allg. Z." dementirt die Meldung der Blätter, daß über den Militäretat eine Verständigung bisher nicht erzielt sei. Im Gegentheil sei eine Verständigung bereits erfolgt und finde auf Grund der gefaßten Beschlüsse gegenwärtig eine Umarbeitung des Militäretats statt, welche demnächst dem Bundesrathe vorliegen werde.

Newyork, 13. Okt. In Ohio sind 12 Demokraten und 8 Republikaner in den Kongreß gewählt. In Indiana ist das Resultat der Wahlen zweifelhaft. In Westvirginien sind alle republikanischen, in Nebraska und Dacotah alle demokratischen Kandidaten gewählt. Arkansas wählte ebenfalls demokratisch. — Die Hälfte der Tabaksernte in Kentucky ist durch Hagel zerstört worden.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der pro 1875 erforderlichen Lieferung von p. pr.

42,950 Centner Steinkohlen,
120 Kub.-M. Eichenholz und
420 Kub.-M. Kiefernholz

für die hiesigen Garnison-Anstalten ist ein Submissionstermin, dem event. eine Minus-Lizitation folgen kann, auf

Mittwoch,
den 21. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung — Wallstr. Nr. 1 — anberaumt.

Gehörig bezeichnete und versiegelte Offerten sind bis dahin rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Die Lieferungsbedingungen liegen in dem genannten Lokal aus und sind Seitens der Unternehmungslustigen vor Abgabe der Offerten zu unterschreiben.

Posen, den 15. Oktober 1874.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle **Ciswica** auf der Jarotschin-Koschminer Provinzial-Chaussee soll vom 1. Januar 1875 auf 1 Jahr unter der Bedingung an den Meistbietenden verpachtet werden, daß, wenn nicht drei Monate vor Ablauf der Pachtzeit von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird.

Zu diesem Zwecke habe ich auf

Dienstag, 3. Novbr. c.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst einen Lizitations-Termin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der hiesigen Kreiskasse deponiren, werden als Bieter zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei Ciswica für 1½ Meile erhoben.

Die Pacht- und Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Pleschen, den 10. Oktober 1874.

Der Landrath.

Freiwilliger Verkauf.

Das im Kreise Posen im Dorfe **Krzyszkowo** sub Nr. 23 des Grundbuchs belegene, zum Nachlasse des **Valentin** und **Agnes** geb. **Kasprowicz, Skrzypczak**'schen Eheleute gehörige und auf 330 Thlr. 24 Sgr. abgeschätzte Grundstück, soll auf Antrag der Erben zum Zwecke der Auseinandersetzung am

9. November 1874
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Fest** in freiwilliger Subhastation verkauft werden.

Kauflustige werden zu obigem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Taxe des Grundstücks nebst den Auszügen und der Grundsteuermutterrolle und der Gebäudesteuerrolle sowie die Verkaufsbedingungen in unserer Registraturabtheilung IIIc. während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden können.

Posen, den 13. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem **Schrodaer** Kreise in der Ortschaft **Pięczkowo** belegenen, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 38 und 60 eingetragenen, dem Wirth **Valentin Orzechowski** gehörigen Grundstücke, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt stehen, und von denen das erstere mit einem Flächen-Inhalte von 7 Hektaren 25 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 34,97 Thlr., das letztere aber mit einem Flächeninhalte von 9 Hektaren 45 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 27 18 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr veranlagt ist, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

den 16. Dezember 1874,
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 30. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Asch Jun.** zu Posen eröffnete Konkurs ist nach Vertheilung der Masse für beendigt erklärt worden.

Posen, den 5. Oktober 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung

der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

Aufforderung der Konkurs-Gläubiger.

Kgl. Kreisgericht zu Pleschen, Erste Abtheilung.

Pleschen, den 15. September 1874.

In dem über das Vermögen des Kaufmanns **Xaver Lewandowski** zu **Jarocin** eröffneten kaufmännischen Konkurse ist Herr Rechtsanwalt **Meyer** in Pleschen an Stelle des suspendirten Rechtsanwalt Hassert zum einstweiligen Verwalter der Masse bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. Novbr. c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissarius Hrn. Kreisrichter Buttel hier anberaumten Termine ihre Erklärungen über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum

11. November c. Vormittags 11½ Uhr einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **v. Trzaska** und **v. Broekere** zu Sachwaltern in Vorschlag gebracht.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **L. H. Fried** eröffnete Konkurs ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Wreschen, den 26. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda in der Ortschaft **Kowalskie-Hauland** belegene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 16 eingetragene, den Wirth **Julius und Auguste Driestschen** Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 4 Hektaren 19 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 4,72 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. December d. J.
Nachmittags um 2 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission in Pudewitz versteigert werden.

Schroda, den 30. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Die disponiblen Zinsen der von uns verwalteten **Adolf Moritz Friedel**'schen Familien-Stiftung im Betrage von 300 Thlr. sollen an ein Mädchen aus der Verwandtschaft des Stifters zur Ausstattung, oder in Ermangelung eines solchen, einem jungen Manne aus der Verwandtschaft des Stifters zum Beginne eines bürgerlichen Geschäfts vergeben werden.

Die zur Theilnahme an dem Genusse der Stiftung berechtigten Familienmitglieder werden hierdurch aufgefordert, etwaige Bewerbungen um die demnächst zu vergebenden 300 Thlr. unter Beibringung der ihre Ansprüche begründeten Dokumente — insofern dies nicht schon früher geschehen sein sollte — an den unterzeichneten Vorstand portofrei bis zum 1. Dezember c. einzureichen.

Breslau, den 8. Oktober 1874.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Dem Banquier Herrn **Heimann Saul** hierselbst ist nach Anzeige desselben vom 10. d. Mts. in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. mittelst gewaltsamen Einbruches in sein Geschäftslokal ein eiserner Kasten mit Werthpapieren entwendet worden. Unter den letzteren befanden sich auch die Rentenbriefe der Provinz Posen:

Lit. A. Nr. 4014 über 1000 Thlr.
- C. Nr. 1628, 1757, 2129, 2613, 2685, 2909, 3055, 3783, 4783, 5646, 5732, 5854, 6096, 6976, 7025 und 8358 über 100 Thlr.
- D. Nr. 830 über 25 Thlr.

Die dazu gehörigen Talons sollen mit entwendet worden sein.

Dieses wird mit der Aufforderung bekannt gemacht daß Derjenige, welcher rechtmäßiger Inhaber der angegebenen Rentenbriefe zu sein behauptet, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Behörde zu melden hat, widrigenfalls die Amortisation dieser Werthpapiere nach Ablauf der gesetzlichen Frist und wenn solche während derselben auch sonst nicht zum Vorschein kommen sollten, von dem Herrn Banquier Saul wird in Antrag gebracht werden können.

Posen, am 13. Oktober 1874.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

5proz. Hypotheken-Antheil-Scheine

der **Norddeutschen Grund-Kredit-Bank** in **Berlin** zum Tagescours der Berliner Börse sind ohne Berechnung von Nebengebühren zu beziehen bei

Leopold Goldenring.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Aktionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Statuts aufgefordert, die **achte** Rate von 10 pCt. auf die Stammaktien mit

10 Thlr. — Sgr. — Pf.

und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen auf die bereits eingezahlten siebenzig Prozent für die Zeit vom 1. September bis 31. Oktober d. J. per . . . . . — Thlr. 17 Sgr. 6 Pf

daher netto mit 9 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. per Stamm-Aktien in der Zeit vom

20. bis incl 31. Oktober a. c.

bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, Französische Straße Nr. 42, dem Schlesischen Bankverein zu Breslau, der Kreiskommunal-Kasse zu Militsch, der Kämmereikasse zu Krotoschin oder der Kämmereikasse zu Wreschen unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.

Breslau, den 30. September 1874.

Der Aufsichtsrath
(gez.) Graf **v. Maltzan.**

Auktion.

Freitag, den 16. d., früh von 10 Uhr ab, werde ich im Auktionslokale St Adalbert Nr. 50

circa 400 Liter Arak, einen Flügel und Kleiderstoffe

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. gerichtl. Auktionskommissarius

Auktion.

Freitag, den 16., von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokal Sapiehapl. Nr. 6

verschiedene Möbel,

als Spinde, Tische, Kommoden, Sophas in Plüsch, Spiegel, 2 mah. Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, Teppiche, Goldsachen, Herren- u. Damen-Uhren und versch. andere Möbel gegen baare Zahlung versteigern.

Katz Auktionskommissarius.

Zum Abbruch

wird das dreistöckige massive Haus Schloßberg 1 Montag den 19 d. M., um 11 Uhr Vormittags, meistbietend verkauft. Täglich von 11—12 Uhr zu besichtigen.

Ein bestens empfohlener erfahrener Kaufmann sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle für Berlin zu übernehmen.

Gef. Offerten nimmt die Exp. dieser Ztg. unter M. A. 100 entgegen.

Verpachtung.

Die zur Herrschaft **Filehne** gehörigen Vorwerke

Selchow und Gerrin

sollen Einzeln von Johanni 1875 bis dahin 1893 verpachtet werden.

Es gehören:

a. zu Selchow 1556 Morgen 70 Quadr.-Ruthen Acker und 308 Morgen 144 Quadr.-Ruthen Wiesen,
b. zu Gerrin 588 Morgen Acker, 180 Morgen Wiesen.

Die Bedingungen sind bei dem Rendanten **Krüger** zu Schloß Filehne einzusehen, auch gegen Erstattung der Kopialien zu erhalten. Die **Besichtigung jeder Zeit gestattet.**

Ich beabsichtige mein bekanntes Restaurations-, Wein- und Bier-Lokal, Uebernahme eines Gasthofs wegen, sofort zu verkaufen.

Berlin. **R. Eichner.**
Neue Schönhauserstr No. 7.

!Kapital gesucht!

8—10 Mill. werden auf einem Grundstück in der besten Lage Posens innerhalb der Feuerkasse zu beleiben gesucht. Adressen erbittet sub Z. Z. 100 in der Expedition dieser Ztg abzugeben.

Ueber
Frauenkrankheiten
bin ich des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung zu konsultiren.

Dr. Lehmann,
Bergstraße Nr. 9.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr, Schwächezustände Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt

Dr Harmuth,
Berlin. Prinzenstrasse 62

Zahnarzt

S. v. Kremski
wohnt jetzt Bergstr. 4, vis-à-vis dem Cegielskischen Garten.

Meinen geehrten Kunden, zeige ergebenst an, daß ich von Schützenstraße 4 und 5, nach Thorstraße Nr. 10b., 2 Treppen, verzogen

Haararbeiterin **W. Flugowska.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das seit 6 Jahren von mir innegehabte

Bier- und Frühstücks-Lokal

von St. Martin Nr. 69 nach

Kleine Ritterstraße Nr. 1

verlegt habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf mein neues Lokal übertragen zu wollen.

Adolph Romanowski.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hierselbst **Markt Nr. 75, 1 Tr.,** im Hause der Kolski'schen Apotheke, vis-a-vis der Hauptwache, als

Juwelier und Goldarbeiter

niedergelassen habe.

Ich empfehle mich dem geehrten Publikum zur Anfertigung aller in dieses Fach schlagenden Gold- und Silberarbeiten, sowie auch zur Annahme von **Reparaturen**, und sichere prompte und billige Bedienung.

Meine durch langjährige Thätigkeit in Posen, sowie in anderen großen Städten Deutschlands erworbenen und selbst gemachten Erfahrungen setzen mich in den Stand, das mich beehrende Publikum vollkommen zu befriedigen, und bitte ich um geneigte Aufträge.

Hochachtungsvoll
W. Gilda.

Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich hier, Breite- und Schlosserstraßenecke 23, ein

Ledergeschäft
en gros & en detail

eröffnet. Indem ich die reellste und prompteste Bedienung versichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Posen, den 14. October 1874.

Joseph Levy.

In meiner **Original-Holländer-Vollblut-Heerde** stehen

sprungfähige Stiere

zum Verkauf.

Für den Versandt per Bahn wird unter sicherer Begleitung bereitwilligst gesorgt.

Bischwitz a. W., nur ¾ Meile von Breslau entfernt.

Freiherr von Seherr-Thoss.

Privat-Entbindungshaus

unter strengster Verschwiegenheit, Adresse Hebeamme **Kusche**, Fraustadt 110.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse. beg. 12. Oct.
Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.
Dr. Theile.

Unterricht in Handarbeiten f. Kinder von 6—12 Jahren, 2mal in der Woche, pro Monat 20 Sgr. Breitestr. 21, Hof l. 2 Tr. A. B.

Avis.

Dem geehrten Publico die ergebenste Anzeige, daß ich

mein berühmtes Atelier hier Breslauerstr.

schrägeüber der evangelischen Kirche, im Hause des Herrn **Dankowski**, etablirt habe und die modernste Arbeit für Herren zur vollkommensten Zufriedenheit anfertige.

Jarocin, im Oktober 1874.

Ziętkowski,
Schneidermeister.

Einem hohen Adel u. geehrt. Publik. empfiehlt sich als bestät. prakticirende Hebamme. **Amalie Kandler,**
Posen, Neuer Markt 13.

Der Verkauf von 1½- bis 2jährigen

Merino-Kammwoll-Böcken

in der Stammschäferei zu

Kobylepole

bei Posen hat begonnen.

Weintrauben! Hochfeine zuckersüße ungar. Grünberger, **große Kur-Weintrauben**, a Pfd 3 Sgr. und 3½ Sgr. empf. **Kletschoff.**

Am 21. dies. Mts.

findet in **Czerniejewo** eine Holzlizitation statt. Es werden verkauft:

100 Raummeter trockenes Weißbuchen-Klobenholz,
100 Raummeter trockenes Birken-Klobenholz,
100 Raummeter trockenes Ellern Klobenholz,
500 Raummeter trockenes Stockholz, eich. Birken,
50 Strauchhaufen.

Die Forstverwaltung.

Das Dominium Racloo bei Kruschwitz im Kreise Inowraclaw hat 5000 Ctr. sehr schöne große Kartoffeln zum Verkauf.

Obstbäume und Gehölze für Parkanlagen

empfiehlt und versendet Kataloge gratis

Denizot,
Baumschulenbesitzer i. Gurczyn b. Posen.

Moritz Zuckermann,

Berlin O.,
Raupachstraße Nr. 15,

besorgt gegen mäßige Provision den An- und Verkauf von

Produkten, Fabrikaten u. Waaren aller Art.

Vertretung an der Börse.
Feinste Referenzen.

15 Stück 2- bis 3jähriges **Jungvieh**, sowie 2000 Scheffel **Kartoffeln** verkauft Dom. **Chyby** bei Rokietnica.

(Eingesandt.)

Das Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*) ist das vorzüglichste Heilmittel, denn es hat mich von meinem 15jährigen, schweren Leiden, Knochenfraß am Fuße in Zeit von 6 Monaten gründlich geheilt. Die Wunde war wahrheitsgetreu eine Hand groß und konnte ich trotz allen Hülfsmitteln nicht von den unsäglichsten Schmerzen befreit werden, bis mir das berühmte Glöckner'sche Pflaster bekannt wurde. Nächst Gott halte ich mich verpflichtet, der Frau Mathilde Ringelhardt für diesen Erfolg meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, und will gedachtes Pflaster hierdurch jeder Haushaltung empfohlen haben.

Im Februar 1874.

Pauline Feuger aus Zirke, Provinz Posen.

*) Echt mit dem Stempel:

M. RINGELHARDT

auf der Schachtel versehen zu beziehen a Schachtel 5 und 3 Sgr. aus der **Rothen Apotheke** (A. Pfuhl) in **Posen**, **Rothen Apotheke** in **Insterburg**, aus dem Hauptdepot für Oberschlesien, **Kränzelmarkt-Apotheke** (Th. Czerwenka) in **Breslau** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig.

NB. Ohne obenangeführten Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Die Fabriken

wasserdichter Baumaterialien

von

Büscher & Hoffmann

in

Neustadt-Eberswalde

und ihre Zweigfabriken:

Halle a. S. und ***Mariaschein bei Teplitz*** unter gleicher Firma empfehlen

Steinpappen zu flachen u. feuersich. Bedachungen, **Asphaltplatten** zur Gewölbeabdeckung von Brücken und Tunnels, zu Isolirschichten von Mauern und ganzen Gebäuden, sowie zu platten, mit Rasen, Gartenerde oder Kies zu übertragenden Dächern

Der Vater des Mitbegründers und Inhabers, Büsscher, führte vor etwa 40 Jahren die Pappdächer in Deutschland ein; die Fabrik besitzt daher ***die ältesten*** und ***werthvollsten Erfahrungen*** über diese Bedachungen, und arbeitet seit ihrem länger als zwanzig jährigen Bestehen nach denselben ***durchaus zuverlässigen*** Principien.

Die Fabrik lieferte vorzugsweise in Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Russland Materialien für mehr als 1,500,000 □ Klafter Dachflächen und kann daher überall ihre Arbeiten durch den Augenschein und Nachfrage prüfen lassen.

Prämiirungen

1869	1869	1869	1871	1871	1873
Amsterdam	Pilsen.	Wittenberg	Eger.	Dresden.	Wien.

Liebe's Nahrungsmittel

in löslicher Form,

Extrakt der Liebig'schen Kindersuppe,

ersetzt erfahrungsgemäß die **Muttermilch** bei **Säuglingen**, **Erwachsenen** giebt es als Zusatz zu Thee, leichtem Bier oder Cacao eine leicht verdauliche, nahrhafte Kost. Flaschen a 300 Gramm zu 12 Sgr. in **Posen** bei Apotheker **A. Pfuhl**. — Zu beziehen durch die meisten Apotheken.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.

Das Diplom „**Hors Concours**" Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

En gros Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:

Herrn Alphons Peltesohn in Posen

Zu haben in Posen bei:
S. Alexander,
Gebr. Andersch,
Jacob Appel,
R. Barcikowski,
Emil Brumme,
Apoth. Brandenburg,
A. Cichowicz,
Alb. Classen,
Apoth. B. Elsner,
Ed. Feckert jun.,
Frenzel & Co.,
H. Hummel,
J. N. Leitgeber,
T. Luziński,
Apoth. Dr. Mankiewicz,
W. F. Meyer & Co.,
J. K. Nowakowski,
Apoth. A. Pfuhl,
Gust. Reimann, Med. A/S.,
Oswald Schäpe,
S. Sobeski,
Ed. Stiller,
in Exin bei:
A. Degner,
in Margonin bei:
Carl Wercker,
in Bojanowo bei:
Robert Knothe,
Apoth. E. Grieben.
in Wongrowiec bei:
W. Zapałowski,
in Znin bei:
A. Schilling,
in Gostyn bei:
Apoth. G. Voigt,
in Jutroschin bei:
Mortimer Scholtz, Apoth.,
in Kosten bei:
Apoth. Gustav Selle,
in Kostrzyn bei:
Apoth. R. Treplin Wwe.,
in Krotoschin bei:
Apoth. Max Scutsch,
Apoth. E. Sartori,
in Kalisch bei:
Apoth. Jaensch,
L. Mikulski,
in Rawicz bei:
Apoth. H. Schumann,
Apoth. H. Möllendorf,
Julius Heinrich,
Adolph Pollack,
Adolph Trosba.

Görlitz O.-L. in Preußen. ## Geldschränke. **Görlitz O.-L. in Preußen.**

Sein reiches Lager **eiserner, feuer- und diebessicherer Geldschränke und Chatullen** in allen Dimensionen von 6 bis 360 Thlr.,

einbruchsichere Vorhängeschlösser

mit Doppelverschluß, das neueste, bestkonstruirte Schloß der Jetztzeit, sicher gegen Gewalt von Brechstangen, Meißel u. s. w. empfiehlt billigst en gros & en détail

H. Hempel, Görlitz,
Dresdener-Straße.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1875.

Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
(E. Röstel.)
w Poznaniu.

Der Bock-Verkauf

aus meiner Negretti-Stamm-Heerde beginnt den 20. Oct. Auf Anmeldung Wagen auf Station Pudewitz bereit.

Sroczyn, b. Pudewitz.

Windell.



300 Fetthammel

verkauft Dom. **Starenżyn** per Janowiec.



200 fettgeweidete Hammel stehen auf Dom. **Karniszewo** bei Klecko zum Verkauf.

Ausverkauf Breitestr. 1,

Mull- & Tullgardinen zu auffallend billigen Preisen.

Moritz Scheck,
Breitestr. 1.

Grünberger Weintrauben



d. J. vorzügl., versend. z. Kur (Gebrauchsanweis. gratis) wie f. d. Tafel das Brutto-Pfund mit 3 Sgr bis Mitte November cr. (H 23012)

Grünberg i. Schl.

Heinr. Kleint.

Grünberger Weintrauben,

in diesem Jahre besonders schön, versendet das Brutto Pfd. a 3 Sgr.

Wilhelm Sucker,
Weinbergsbesitzer **Grünberg i. Schl.**,
Burg 102.

Gut erhaltene **Getreideharfen** stehen zum Verkauf

von Huet.

Comptoir: St. Mart. 55, I. Etage.

Lampen-Reparaturen und Aenderungen

werden prompt bewirkt bei

H. Klug,
Breslauerstr. 38.

Butter-Gesuch!!

Besitzer oder Schweizer, die wöchentlich Butter nach Berlin liefern wollen, können ihre Offerten sub H. V. 178 mit Angabe des Preises und Quantums an die Herren **Haasenstein & Vogler in Berlin** S. W., Leipzigerstr. 46, einsenden. (H 14489)

Das Pfd. Obrower Butter kostet von Dienstag ab 15 Sgr.

---

30. Königl. Preuss. 30. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 150. Pr. Lotterie (24. Oktbr. bis 9. Nov. c.) versendet gegen baar (auch während der Ziehung): **Originale** ⅛ a 45 Thlr., ¼ a 22 Thlr. **Antheile** ⅛ a 10, 1/16 a 5, 1/32 a 2½ Thlr. (6240).

C. Hahn, Berlin, S.,
30. Kommandantenstr. 30.

Lott.-Loose Orig. ½ 45 Thlr., ¼ 22 Thlr., in Anth. ¼ 19 Thlr., ⅛ 9½, 1/16 4⅚, 1/32 2⅓, 1/64 1¼ Thlr. verk. u. vers. das erste u. älteste Lott.-Compt. Preuß. von

Schereck, Berlin, Breitestr. 10.

Zur Hauptziehung

Preuss. Lotterie versendet unter der bewährten Glücksdevise: Hoch die Treffer, Tod den Nieten, bei **Max Marcus** in Berlin. Antheillose 1/1 80 Thlr., 1/2 40 Thlr., 1/4 20 Thlr., 1/8 10 Thlr., 1/16 5 Thlr., 1/32 2½ Thlr., 1/64 1¼ Thlr. Lotterie-Comptoir **Max Marcus**, Berlin W. Kaisergallerie 7. (H. 14452)

Ein Ziegelmeister,

kautionsfähig, der sein Fach gründlich versteht, sowohl mit Maschinen als mit Ringofen vertraut ist, im Besitz guter Zeugnisse, sucht bald Stellung. Offerten sub H. K. 7 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Liegnitz.**

Schützenstraße 19

Parterre-Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen.

Apfelwein, erste Qualität einzeln 3½ Sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr. excl. **Apfelwein,** zweite Qualität, einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Flasche u. Gebinde, empfiehlt Berlin, **J. W. Wolf's** Weinhandl., Grüner Weg 89.

Lotterie-Loose ¼ 20 Thlr. (Orig.) ⅛ 9 Thlr. 1/16 4½ Thlr., 1/32 2¼ Thlr. v. L. G. Ozanski, Berlin, Jannowitzbr. 2.

---

3. Pr. Lott. Loose a 1/1, ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 bill. z. haben b. Borchard, Oranienstr. 97a, Berlin. (H 14396)

Stettin-Copenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**"
Cpt. G. Ziemke.

Abfahrt von **Stettin** jeden Sonnabend 1 Uhr Nachmitt. **Copenhagen** jed. Mittwoch 3 Uhr Nachm.

Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden.

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Schützenstraße 20

4 Stuben in der IV. Etage für 80 Thlr. zu vermiethen.

Ein kleines, hübsch möbl. Zimmer billig zu vermiethen Fischerei Nr. 4, Hinterhaus, 2 Treppen links.

Dominikaner- und Breitestraßen-Ecke Nr. 23 sind 2 möbl. Zimmer mit sep. Eingang vom 1. Novemb. ab zu verm.

Ein geräumiger **Lagerkeller** ist St. Martin 64, 65 sofort zu verm.

Grünstraße 1 ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst allem nöthigen Zubehör sofort zu vermiethen.

E. m. Z. nebst Kab. u. Burschengel. z. v. Königsstr. 18, 2. Tr. b. Henkel, Volksg.

Wasserstr. Nr. 2 per 1. April resp. 1. Januar k. J. ein geräumiges Geschäftslokal mit Schaufenster 2c. zu vermiethen.

Wallischei 95. Ein Geschäftslokal mit Schaufenster zu vermiethen.

Ein unverh. der polnisch. u. deutschen Sprache mächtiger **Wirthschaftsbeamter** findet vom 1. November d. J. Stellung auf dem **Dominium Złotniki** bei Gonzawa. Gehalt 120 Thlr.

Ein **zweiter Beamter** oder **Eleve** findet sofort Stellung auf Dom. **Karniszewo** bei Klecko.

Ein tüchtiger deutscher Brenner kann sich zum baldigen Antritt auf der Königlichen Domaine **Altkloster** melden.

Doherr.

Ein tüchtiger Gärtner

findet zum 1. Januar 1875 Stellung auf

Dom. Karniszewo
bei Klecko.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Geübte Maschinen-Nätherinnen finden dauernde Beschäftigung bei

Marcus Katz,
Judenstraße 17.

Ein Commis,

der deutsch u. poln. spricht, und ebenso

ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen finden Stellung in meiner Kolonialwaaren-Handlung.

H. Kirsten.

---

2 Tapezierer für gute Polsterarbeit, aber nur solche, finden sofort Beschäftigung bei **F. Neubert,** Wilhelmsstraße 23.

Für den Braunkohlen Bergbau bei **Budzanow** per Tarnopol in Galizien werden einige gute **Häuer** und ein **Oberhäuer** gesucht. Offerten können mit Anforderungen und Angabe der dortigen Lohnsätze per Schicht an Unterzeichneten franco eingesendet werden.

H. Bischoff.

Ein erfahrener unverheiratheter **Wirthschafts-Inspektor** sucht Stellung, gleich oder 1. Jan. 1875. Adresse: Samter A. B.

Ein Wirthschafts-Inspektor verh. aber kinderl., über 25 Jah. beim Fach, kundig jeder Branche, deutsch und polnisch sprechend, sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Näheres Herr Kaufmann **F. W. Plakwitz,** Schützenstraße 28b.

Verein für Stellenvermittlung junger Kaufleute.

Tüchtige Comptoiristen, Verkäufer, Reisende 2c. der verschiedensten Branchen erhalten Engagement durch uns. Briefe sind zu richten an den Vorstand des Bureau: **Hermann Wenning,** Krämpferstr. 65 in Erfurt. (H. 51336.)

Ein von **Marcelli v. Jeżewski** über 500 Thaler acceptirter, am 1. Dezember fälliger Wechsel ist abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verein gegen Hausbettelei in der Stadt Posen.

Nach §§ 5 und 12 des Statuts werden die Mitglieder des Vereins zu einer

General-Versammlung auf Montag, den 19. d., Abends 7 Uhr,

in dem Magistrats-Sitzungssaal ergebenst eingeladen.

R. Garfey. A. Pfitzner.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Ottilie** mit dem Kaufmann Herrn **August Schnell** aus Znin, beehre ich mich statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Kurnik, den 7. Oktober 1874.

Wwe. **Rosalie Mattheus.**

Gestern Abend 7 Uhr verschied sanft nach 12tägigem Krankenlager unsere innigst geliebte Mutter, die verwittwete Frau **Caroline Hundt** geb. **Pitt,** im 59. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen wir dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid an.

Berlin, 13. Oktober 1874.

Die trauernden Kinder
Emil Hundt,
Reinhold Hundt,
Emma Geißler geb. **Hundt,**
Ida Schulz geb. **Hundt.**

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Elisabethufer 21 aus statt.

Interims-Theater in Posen.

Donnerstag den 15. October:

Die schöne Galathee.
Operette in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Fr. v. Suppé.

Das Pensionat.
Komische Oper in 2 Akten von C. K. Musik von Suppé.

Freitag den 16. October:

Die relegirten Studenten.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: **Die Krawattenfabrikanten,** oder: **Alles ums liebe Geld.**

Die Direktion.

Circus Krembser

auf dem Kanonenplatz.

Sonnabend, den 17. Oktober 1874:

Erste große Gala-Vorstellung.

Anfang der Vorstellung 7½ Uhr Abends.

Sonntag, den 18: **Zwei große Vorstellungen,** die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite 7½ Uhr Abends.

H. Krembser,
Direktor.

Etablissement Schilling.

Heute Donnerstag: **Wurst** und **Eisbeine** nebst **Tanzkränzchen.**

Sonnabend, den 17. d. M.

Wildbraten, Wurst, und Eisbeine,

wozu ergebenst einladet

Jaensch,
Restaurateur.

Eisbeine
jeden Donnerstag bei
Laugner, St. Martin 34.

Heute den 15. Eisbeine bei
H. Kittelmann, St. Adalbert 40.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.